

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theatrum Evropaevm

oder außführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denckwürdiger Geschichten, so sich hin und wider in der Welt ... sich zugetragen haben

... von dem 1660. Jahre anzufangen, biß in das 1665. Jahr denck- und schreibwuerdig vorgegangen

Abelinus, Johann Philipp

Franckfurt am Mayn, 1672

Was in dem Königreiche Pohlen der innerlichen Unruh, wegen Befriedigung der Confoederirten Kron-Armee, wie auch in Kriegs-Geschäften, zwischen den Königl. Pohlnischen und Moscowitischen Armeen, in ...

[urn:nbn:de:bsz:31-98293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-98293)

1661.

Was in dem Königreiche Pohlen bey der innerlichen Unruh/ wegen Befriedigung der Conföderirten Kron-Armee/ wie auch in Kriegs-Geschäften / zwischen den Königl. Pohlenischen und Moscovitischen Armeen/ in dem Groß-Herzogthum Litthauen und in der Ukraina/ dieses 1661. Jahrs über denckwürdig vorgegangen.

Allehand Omina in Preussen.

Wenn anderst grosse Wasser/ hefftige Sturmwinde und wunderfelsame Zeichen in der Luft stumme Propheten und Vorbotten sind vieler Böcker/ grosser Verwirrungen und schwerer Landplagen; So konte ihm das nun schon so lange Zeit her / durch die unterschiedliche Kriege/ abgemattete Königreich Pohlen / auff so vielfältig erlittenes Ungemach/ noch wenig Ruh und Ergöztlichkeit weissagen / auß den ungewöhnlichen Begebnissen und traurigen Vorbedeutungen / die sich gleich mit dem Anfange dieses Jahrs hier und dar/ vornemlich aber in Preussen / mit Schrecken hervor thaten und sehen liessen.

Feuer-Kugeln in der Luft bey Danzig gesehen.

Erschröcklich zu sehen war es / als/ umb den 11. Januarij/ des Abends/ von 8. bis 9. Uhr/ zwischen der Stadt Danzig und dem Kloster **Oliva** / am Himmel zwey grosse Feuer-Kugeln / zwischen welchen ein grosser Säbel auffrecht stand/ sich präsentirten. Erschröcklich zu hören war das grausame Wetter / welches bald darauff sich hervor that / und bis in den dritten Tag währte mit solcher Ungestümm/ daß man meynte / Himmel und Erde würden über einen Hauffen geworffen werden / wodurch dann allenthalben an Gebäuden grosser Schade geschah. Traurig und erbärmlich zu sehen war es / als durch dieses gewaltige Sturmwetter die **Weichsel** des Nachts vor dem 6. 16. Jan. loß gieng / wie das grösste Loch/ welches die Schweden im letzten Kriege/ umb die Stadt Danzig dadurch auff ihre Seite zu zwingen / in den Weichsel Dammbeym Haupte gegraben / und erst im vergangenen Herbst mit sehr grossen Unkosten / vieler Müß und Arbeit kaum war zugemacht worden) den Nachmittag darauff/ durch das grosse auß Pohlen kommende Weichsel-Wasser/ wieder auftrieb / und das ganze **Werder** / wie auch die **Nähring** bey der Heybude gänzlich überschwemmte/ wodurch dann viel Vieh/ dergleichen einige Menschen überleitet und zu nichte gemacht wurden / da die armen Leute sich kaum ein wenig wieder eingerichtet / und/ was sie nur gekont/ zusammen gesucht / theils auch gar erborget / und das Land nach Möglichteit mit der Winter-Saat angebauet hatten. Aber nun war alle Hoffnung zu Wasser

Weichsel überschwemmt das Danziger Werder/ und/

worden / und in Sand gefallen : Und dieses waren die Überbleibsel und Früchte des neuen Krieges. So bald nun das Wasser wieder fiel / wurden auch die ersoffenen Menschen auß dem Schlamme wiederumb herauf gezogen.

Dergleichen schlechten Zustand machte auch die **Nagor** / die gleichfalls an unterschiedlichen Orten außbrach / und solcher Gestalt das **Elbingische Werder** und alle umliegende Plätze und Dörffer ganz unter Wasser sagte / so daß auff der einen Seiten umb die Stadt **Elbingen** bis an die Wälle nichts anders/ als lauter Wasser/ zu sehen war / und hatten die armen Leute den vorigen ganzen Krieg über dergleichen Schaden nicht empfunden/ zu dem so war ihnen anezo auff der einen Seite die Speise-Kammer gänzlich geschlossen.

Die **Danziger** erschrockte hierbey noch mehr der obgedachte **Comet-Stern** / welcher sich mit Aufgang des **Jenners** sehen ließ / mit einem Schwanz / 3. Viertel einer Ellen lang / welchen er nach **Nord-Nord-Osten** hin wandte. Dieser war kaum wieder vergangen / so stunden auff einen Sonntag umb 11. Uhr vor **Mittage** / 7. Sonnen auff einmal am Himmel / und wolten einige gar neue **Sehen** haben / massen auch der vortreffliche **Mathematicus in Danzig** / **Herr Hevelius** / bey Anschauung derselbigen / selber in den Gedanken stand / daß/ wenn er zeitlicher selbiger gewahr worden / und eher in die Höhe kommen wäre/ er alle neuere würde gesehen haben.

Auff die Sonnen folgten am 13. 23. Febr. des Abends umb 9. Uhr / 4. Monden und 3. Regenbögen **Kreuz** / weisse durch einander/ stehend über der Stadt / und in der Stadt selbst ward ein Kind ganz rauh auff die Welt geböhren. Und alle diese und andere vielfältige Wunderzeichen machten die Leute gar bestürzt / daß niemand sich drein richten konte / ohne welche man die Leute auch mit einem wunderbaren Fische / der bey der Stadt **Danzig** gefangen worden / und von etlichen aufgeschrien ward / als ob er güldene Buchstaben auff den Schuppen gehabt hätte / und weil sie dieselbigen nicht konten außdeuten/ gaben sie solche für **Türkische** auß / wie auch mit dem hohen **Thore** / welches sich in der Nacht von selbst solte eröffnet haben / noch mehr in Furcht und Schrecken setzen wolte / wovon aber/ und zwar vom Fische/ andere anders urtheilten/ und hielten ihn für einen Fisch / welcher in **Pommern** gar gemein wäre/ und **Haekensfisch** genennet würde ; Von den güldenen Buchstaben aber / so darauff gestanden/ solte/ menschlicher Einbildung nach/ die Zahl 27. zweymal darauff gestanden haben. Und also ließ sich auch die Eröffnung des hohen **Thors** in Zweifel ziehen/ massen die betrunckene **Wächter** es nicht solten recht zugemacht haben : Andere sagten / der **Kiesel** wäre dran

zerbrochen

1661.

Die Nagor das Elbingische.

Comet läßt sich zu Danzig sehen.

Wie auch 7. Sonnen und

4. Monden und 3. Regenbögen.

1661.

zerbrochen gewesen. Wie aber dem allem/ob man wol in der Stadt selbst keine gründliche Nachricht von diesen Dingen haben konnte / so schlugen doch andere sie nicht gar in Wind / sondern stießen ihnen den Cometen am Himmel / und die überaus große Ergießung der Wasser auff Erden/ stumme Bus-Prediger seyn.

Bestung Haupt wird vom Wasser beschädiget.

Durch dieses große Gewässer ward das halbe Gatzpe / als zwischen welchem und der Stadt Danzig die größte Eyß-Stropfung stand / mit hinweg getrieben / und also die Nahrung auch ganz ins Wasser gefest/ jedoch wurden noch viel auß dem Werder / die sich auff die Dächer und Kirch-Thürne gestücket hatten/ mit Bothen gerettet/ gleichwol aber hatte man der im Wasser Ertrunkenen schon eine Anzahl von 170. Personen auffgefische.

Kupfermünze verurtheilt alle Handlung.

Was für Schaden der Landmann allhie in diesen Orten durch das Wasser an seinem Feld, und Ackerbau erlitt; Eben so verderblichen Verlust hatten auch die Handelsleute und Handwerker in den Städten/ so wol hier zu Lande/ als auch in Pohlen/ von dem stiedlichen Kupffer-Beide / womit die ganze Kron angefüllt / und Handel und Wandel schier gar verdorben war/ und doch war des Verderbens noch nicht genug/ sondern es wurden erst noch im Jenner viel Wägen mit kupffernen Blatten/ in Fäßelein gepackt / in Danzig beladen / und von dar in Pohlen nach Bromberg und Warschau geführt/ umb Schillinge darauf zu machen; Denn die Italiäner eilten sehr mit dem Münzen / weil sie besorgten/ die kupferne Schillinge möchten gegen dem Reichs-Tage einen Anstoß bekommen / und wol gar verboten werden.

Der König vorrichtet seine Anrede zu Czestochau.

Der Königl. Hof hielt sich nun eine Zeit her zu Cracau auff / gieng aber mit Aufgang des Jenners nach Czestochau / welches ein berühmtes und wolbevestigtes Kloster ist auff einem Berge/ der Clarenberg genant / bey dem Städtelein gleiches Namens/ an der Warta/ in Groß-Pohlen/ nahe an den Schlesi-schen Grängen gelegen / umb daselbst eine besondere Andacht abzulegen / darnach mit den Herren Reichs-Räthen sich / wegen des Moscowitischen Kriegeres/ zu berathschlagen / wie auch in anderen Sachen / und absonderlich in dem Wahl-Werck den Weg zu bahnen/ damit man alsdann mit dem Reichs-Tage desto schleuniger zu End kommen möchte.

Moscau begehrt von Polen ein Stillstand.

Allhier fanden sich gleich Anfangs Cosackische / wie auch ein Moscowitischer Abgeordneter ein / dessen Anbringen war/ daß sein Zaar oder Groß-Fürst sich zwar mit der Kron Pohlen in Friedens-Handlung einlassen wolte/ wenn die Kron vorhero Versprechung thäte/ daß wegen Schmolenstke keine Meldung geschehen/ viel weniger die Wiedereinräumung begehret werden sollte / suchte deshalben ein ganzes Jahr Stillstand / und daß darüber im

1661.

Julio eine absonderliche Handlung angestellt werden möchte : Er ward aber mit solchem Begehren nach Cracau verwiesen / allda so lang zu warten/ bis der vom Chmielinsky an den Kron Marschall abgefertigte Gesandter würde ankommen seyn.

Die Wahl eines Kön. Successoris wird verschoben.

Im Hornung hatte diese Versammlung ein Ende: Und ob wol viel Rathschlagens wegen der Wahl gewesen/ auch theils der Stände dem Hochlöbl. Erz. Haus Oesterreich/ und absonderlich der Röm. Kaiserl. Majestät Herrn Bruder / Er. Hoch. Erz. Fürstl. Durchl. Erz. Herzog Carl Josephen / war/ umb der Kaiserl. Gesandte/ Herr Lysols steifig anhielt / gar geneigt schienen / ward doch noch zur Zeit kein Schluß darinn gefunden/ sondern dieses Werck bis auff den Reichs-Tag verschoben. Se. Maj. der König gieng solchem nach von hier nach Kulau/ daselbst einige Tage abzuwarten / worzu sich endlich der junge Chmielinsky erklären würde. Denn ob zwar er vor sich selbst/ wie auch seine Zaporovische oder disseits des Niper-Flusses wohnende Cosacken das vorige Jahr (wie in den vorhergehenden Geschichten des zurlet gelegten Jahrs / auff der 57. Seite ausführliche Meldung geschehen) sich mit Endes-Pflicht gegen der Kron Pohlen Feldherren / von welchen und den Tartarn sie damals ziemlich in die Enge waren getrieben worden / verbunden hatten/ nimmermehr mit einigem Feinde wider die Kron Pohlen anzustehen/ anjeko auch derselbigen Abgeordnete / nach gehabter Audienz bey dem Könige / mit gutem Vergnügen von Zentochau waren abgeschieden/ und alle ihre Anforderungen bis auff den Reichs-Tag verschoben worden; so suchte jedoch ihr General der mehrgemelte Chmielinsky / so sich der Zeit zu Jaroslaw/ einer berühmten Stadt in Roth-Russen/ aufhielt / noch inder allhand Aufsuche / wodurch er dem Eyd/ den er der Kron selbst / umb throtren und huld zu seyn/ ablegen sollte/ zu entgegen trachtete. So dörfte man auch den andern Cosacken jenseit des Nipers/ ungeachte sie durch ihre Abgeordnete des Königs und der Kron Huld und Snad suchen lassen / wenig trauen / sintemalen sie ein wankelmüthiges Volck / und wol eher einem Feinde wider die Kron beygestanden: Dahero dann zu Hof desto heimlicher und steifiger Rath hier über gehalten ward.

Cosacken sind dem Hofe verdächtig.

Chur-Brandenburg hindert die Polnische Posten.

Hierzu kam noch eine andere Ungelegenheit / in dem Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg die Pohlische Posten in dero Landen anhielte / und nicht wolte passieren lassen / wodurch die Königl. Correspondenzen und der Kron Pohlen Geschäfte merklich gehindert und verwirret / der Hof aber so verbittert wurde / daß er dem Königl. Postmeister zu Danzig anbefehlen

liesse

1661.

liesse/gegen die Chur Brandenburgische Po-
 stitionen Gewalt zu gebrauchen / sie abzuse-
 gen/wegzunehmen / und in ihrem Beginnen
 nach Möglichkeit zu hindern / hergegen die
 Königl. zu befördern / weßwegen man hier zu
 Lande sich einiger Feindseligkeit von Pohlen
 beschröete / zumalen weil Chur Branden-
 burgischer Seite nichts desto weniger mit
 Verhinderung der Posten fortgefahen wur-
 de / und der König dem Churfürstl. Gesand-
 ten bey Hofe/Herrn von Overbeck / durch
 den grossen Reichs Secretarium , andeuten
 liesse / er wolte kurzen Bescheid vom Chur-
 fürsten haben / ob er Freund oder Feind seyn
 wolte / und so lang er solche nicht hätte/solte
 er/Gesandter / sich des Hofes und aller Umb-
 gängnüß mit den Reichs Rätthen enthalten.
 Dessen ungeachtet reysete der Herr Abge-
 sandte im Merzen dem Königl. Hofe auff Pielze
 nach / und diese Serittigkeiten wurden nach-
 gehends im Junio zu Danzig / durch beyder-
 seits hier zu Bevollmächtigte / solcher Gestalt
 beygelegt/das die Posten hinsüro über Secretin
 in Pohlen gehen solten. Und damit kam Pöh-
 len eines beschröeten Ungemachs los ; Den
 übrigen solte der Reichs Tag abhelffen.

Reichstag
geht zu
Warschau
an.

Derselbige gleng/am 6/16. May/zu War-
 schau recht an / da denn zu Verathschlagung
 vorgetragen ward : 1. Wie die Zoll und Auf-
 lagen erträglich anzuordnen: 2. Die Kauf-
 leut und Soldaten zu bezahlen: 3. Die Co-
 sacken zur Beständigkeit zu bringen:
 4. Die Ukraine mit Besatzungen zu ver-
 sehen: 5. Wie dem Moscoviter Frieden
 oder Krieg zu machen: 6. Gesandten an
 frembde Höfe zu schicken / und zu unter-
 halten: 7. Mittel vor Chur Branden-
 burg wegen der Versezung der Stadt
 Elbingen für die 400000 Reichs Tha-
 ler zu erfinden: 8. Den Unkosten für die
 Vestungen in Preussen zu erheben: 9. Die
 Klagen und Beschwerungen wegen Lief-
 lands abzuthun: 10. Die Geschenke vor
 die Tartarn aufzubringen: 11. Die alte
 Schulden und Schwierigkeiten der Kron
 abzutragen: 12. Die Gränzen gegen
 Siebenbürgen zu versehen: 13. Die Va-
 canzien zu vergeben: Und dann endlich
 14. Was für ein Nachfabrer am Reich
 zu erwählen / wenn Se. Königl. Majest.
 sonder männliche Erben abgehen sol-
 te.

Kron Can-
dlaten
melden sich
an.

Hier bey diesem Reichs Tage hielt sich all-
 bereits ein Kaiserlicher und Französicher
 Gesandter auff / unter welchen ein jezlicher die
 Kron auff seine Nation / der erste auff das
 hochlöbliche Erz. Hauß Oesterreich / der
 andere aber auff Frankreich / und zwar auff
 den Herzog von Anguien zu bringen / sein
 Bestes thate. Ferner fanden sich umb den
 Anfang des Reichs Tages zween Moscovit-
 tische Gesandten zu Warschau ein / welche in

ihrer erhaltenen Audiens / im Namen ihres
 Großfürsten / mit der Kron Pohlen Stie-
 den begehrten. Es erschien auch daselbst auff
 dem Reichs Tage der Polnische General
 Czarnetzky / welcher dem Könige bey 50.
 Fahnen und Standarten / so letztmals den
 Moscovitern waren abgenommen worden / zu
 den Füßen hinlegte / dabeneben auch 12. vor-
 nehme Gefangene in blau grün und gelbem
 Atlas bekleidet / darunter ein Weywod und
 der General Szerba / die alle dem Könige
 Reverenz machten/überlifferte / wobey er eine
 lange Rede in Polnischer Sprach thät / die
 wol eine ganze Stunde währte. Dem Herrn
 General Zarnetschky folgten bald der Kron
 Marschall / und Unter Feldherr / Hr. Lubo-
 mirsky und der Groß Feldherr / Herr Po-
 rocky/welche sehr prächtig einjogen: Vor ih-
 nen kam eine Compagnie von 3. Fähnlein / in
 lauter rothen und weissen Kleidern / mit klin-
 gendem Schalmeyen und Trommel: Spiel/
 hinter diesen folgten viel Kutschen / und die
 andern Feld. Herren und hohe Officiree ka-
 men diesen auff der Straß entgegen / sie zu
 empfangen: Nächst diesen kamen zwei Com-
 pagnien Polnische Tragoner/in welcher Ord-
 nung diese beyde Herren also auff das Kö-
 nigl. Schloß zogen / allwo sie in Beyseyn ei-
 ner grossen Anzahl Volcks / 160. Moscoviti-
 sche Fahnen/neben 5. in 600. Gefangenen Sr.
 Königl. Majest. übergaben und zustellten.
 Ein gleiches thät auch der Feld. Zeugmeister
 Wolff von Ludinghausen/und überlifferte
 über 39. schwere Stücke und halbe Carthau-
 nen so dem Moscoviter gleichfalls waren ab-
 genommen worden.

1661.

Czarnetzky
überlifferte
dem Könige
seine
Moscoviti-
sche Gefan-
genen.

Beide Feld-
herren thät
dergleichen

Den 26. 16. May ward ein Königl.licher
 Schwedischer Gesandter / Herr Steno Bil-
 ke / durch des Kron Jägermeister / Herrn
 Morstein / deme viel Polnische Edelente
 folgten / mit 10. Kutschen zu Warschau ein-
 geholt / welcher in seiner / so wol bey dem Kö-
 nig / als auch bey der Königin gehabten Au-
 diens/sich/von wegen der Kron Schweden/
 gegen die Kron Pohlen grosser Freundschaft
 vernehmen liesse. Es war auch ein Chur-
 Brandenburgischer Gesandter / wegen der
 Elbingischen Sache/allhier / der hatte mit be-
 decktem Haupt und sitzend Audiens.

Königl.
Schwed.
Gesandte
wird zu
Warschau
eingeholt.

Demnach nun inzwischen die Herren Se-
 natoren oder Reichs Rätthe ihre Stimmten zu
 End gebracht / und die Vacanzen vergeben
 worden / war man in der Landbotten oder der
 Abgeandten von der Ritterschafft Stuben
 in voller Arbeit begriffen / die in dem Königl.
 Vortrag enthaltene Vorschläge nach einander
 in Richtigkeit zu bringen ; da dann die Ut-
 thauische Stände mit allem Ernst auff einen
 Frieden mit Moscau drangen ; widrigen
 Falls/da die Polnische Stände sich hierzu nit

Etliche
wollen Fri-
de mit Mo-
scou haben

verstehen

1661.

verstehen würden/müßten sie/umb ihr verderbtes Vatterland zu retten / damit es nicht gänzlich zu Grund gieng / für sich selbst / so gut als sie könnten / Frieden machen. Die Moscovitischen Gesandten erzigten sich gleichfalls gar begierig hierzu / trieben starck auff eine Zusammentunfft und Unterredung / worzu zwar die beyden Herren Groß-Canzler verordnet wurden / dieweil aber jene / ehe man zu einigen neuen Tractaten schritte / einen dreijährigen Stillstand der Waffen begehrten / zerschlag sich diese Friedens-Handlung gang und gar / zumalen auch die Herren Reichs-Räthe / neben dem Könige / und zwar auff Einrathen des Kron-Marschalls / Herrn Lubomirsky / und Feldherms Porozky / denen auch der Herr General Zarnesky beystimmte / sich selbiger starck widersetzten.

Den folgenden Monat Junius gab es einige Unlust bey diesem Reichs-Tage / in dem auff demselben beschloffen / auch mit klingenden Trompeten aufgerufen ward / daß keine andere als die Catholische Religion in der Kron Pohlen solte gelitten werden / woben absonderlich Seiner Fürstl. Gn. Prinz Radzivil / wegen des Religion-Streits / als welcher der Reformirten Religion begreiffen / von etlichen / auff dem Reichs-Tage zu erscheinen / wolte verweigert werden; Doch gleichwol mußten sie auff inständiges Anhalten des Herrn Generals Zarnesky und anderer Officier / hochgedachte Se. Fürstl. Gn. zulassen / die aber anders nicht erscheinen wolte / sie würde denn von denen / so sie aufschließen wollen / mit Ehren wieder eingeholt; Wie dann auch geschah. Hierauff widersagte sich Se. Fürstl. Gn. so ernstlich / blieb auch so lang auß der Landvortten-Stubbe / biß daß man denselben so weit änderte / daß die Evangelische und Reformirte / wie in gleichem die jenigen Arrianer / so bißhero zu dieser Religion getreten / bey den vorigen Freyheiten verbleiben solten / fort hin aber dörfen die Arrianer zu keiner andern als zur Römisch-Catholischen Religion treten / die Verweigernde solten für unehrlich gehalten / und mit Verlust ihrer Güter aufgeschafft werden / womit endlich der Fürst Radzivil sich begnügen ließe.

So gab es auch des Müns-Besens halber großen Streit: Die Herren Reichs-Räthe wolten das leichte Kupffer-Geld abgeschafft haben / und begehrten / man solte auff die jenigen / so solches häufig ins Land gebracht / scharff nachfragen; Sintermalen man dessen 10. Millionen im Land hätte / da doch die Königl. Verordnung nur auff 5. Millionen zu schlagen gewesen wäre.

Immittelst trieb die Königin gar ernstlich auff die Wahl eines zukünftigen Kö-

nigs / und demnach sie aller Meynungen noch nicht versichert war / als gab sie an / daß eine jegliche Provinz absonderlich davon sich berathschlagen / und nachmals ihre Stimm und Gutachten geben möchte: Es wolten aber die Groß-Pohlen / Reussen und Brazlauer (ob wol die Klein-Pohlen / Massurer und Litthauer geneigt darzu waren) nichts davon hören / auch entschuldigeten sich die Podlachier / wegen des Herrn Statthalters Fürstl. Gn. Abwesenheit / ihre Stimmen und Gutachten hierüber einzuholen. Darnhero nun ließ der König die Herren Reichs-Räthe ersuchen / einen Rath / Sie hierüber in der Königin Vorgesamach zu halten / da er ihnen dann in einer schönen Rede dieses Werck / in welchem die Wolsfarth des ganzen Königreichs bestünde / bester massen anbefahl / welches auch so viel fruchtete / daß fast alle / außser einem Bischoff und Castellan / die Stimmen und Gutachten zu sammeln / bewilligten.

Es ward aber dieses Vorhaben bald hier auff gänglich zernichtet: Denn die Soldaten wolten Geld haben / daher mußte man alle Gedanken dahin richten / wie dieses Völklein zu befriedigen / zumalen die Tartarn / so bißher der Kron Pohlen wider die Moscovitter Hülf gethan / sich auch bedrohlich vernehmen ließen / entweder Dienst und Unterhalt zu haben / oder mit in hundert tausend Mann auff den Raub aufzugehen / und sich selbst bezahlt zu machen / womit ein Theil der Pohlischen Armee allbereits einen Anfang machte / verband sich zusammen / schätzten die Königl. und Geistlichen Güter / umb also von ihnen und andern Städten Geld zu erzwingen: Wie dann am 9. 19. Julij ihr Marschall Swiedersty vor seine Völkler 12000. Pohlische / oder 6000. Teutsche Gulden / von der Stadt Lemberg begehrte / worauff ihm den zweyten Tag hernach 6000. Pohlische Gulden bezahlt werden mußten / welches nicht allem am Pohlischen Hofe große Bestürzung / sondern auch nachgehends im ganzen Reiche merckliche Furcht und Verwirrung verursachte / weil sich täglich mehr und mehr vom Adel zu ihnen schlugen / und endlich gar einen Bund mit einander machten / und weit und breit im Lande herumb zogen.

Solchem nach kam den 7. 17. Julij / des Nachts der Reichs-Tag zum Ende / da denn die Haupte-Sachen waren geschlossen / und die geringern / deren eine große Anzahl / biß auff künftigen Convocations-Tag / so auff nächstkommenden November vor sich gehen sollte / verwiesen worden / worauff auch das Wahl-Werck wider solte vorgenommen werden: Seine Königl. Majest.

1661. Wahl eines Successoris.

Die Kron-Armee conseruirt sich.

Reichstag geht zu Ende.

Unkarholische sollen auf der Kron verbannt werden.

Prinz Radzivil hürert tracht das Gebot.

Kupffer-Geld soll abgeschafft werden.

Die Königin treibe auff die

entschul-

1661.

entschuldigte sich für sich / daß ihr Väterliches Wolmeynen/der Wahl halber / so gar nicht angenommen / oder fortgesetzt werden wollen / vornehmlich wegen bevorstehender Gefahr der Heydnischen Völcker / und anderer bösen Nachbarn. So waren auch die Litthauische Strände nicht allerdings zu frieden / weil dieses Werck zurück gangen / und solten sich außdrücklich haben vernehmen lassen / daß/ wenn man nicht wieder zur Wahl schreiten wolte / sie genöthiget würden/ sich dem Moscovitter zu ergeben/ und ihr Vaterland vom gänglichen Untergang und weitem Verderben zu erhalten / weßwegen und weil die Pest sich zu Warschau etwas spühen ließe / Se. Königl. Majest. beschloß / sich mit erstem nach Grodno zu erheben / umb so wol sie / die übel befriedigten Litthauer desto besser zu stillen/ als auch dem Moscovittischen Unwesen und vorhabenden Friedens. Werck umb so viel näher zu seyn.

Belangend die Geld. Mittel zur Bezahlung der Armee / so waren mehr nicht/ als 9. Millionen bewilliget worden / die den Soldaten auff die Beywodschafften solten zugescrieben / und nicht in den Schatz gebracht werden : Welches Geld aber bey der Armee nicht einmal angenommen werden wolte / als die noch viel ein mehrers forderte / und nachgehends ein weitaußsehendes Spiel anfieng : Ob auch schon etliche Beywodschafften / sonderlich in Groß Pohlen 40. Paborren zu geben bewilligten / so schützten jedoch andere ihre Verwüstung / und den beyhm Schwedischen Krieg erlittenen Schaden vor / weßwegen ihnen unmöglich wäre / so viel Geldes aufzubringen : Musste also bey dem vortigen verbleiben.

Wegen der Elbingischen Sach ward beschlossen / etliche Bevollmächtigte zu verordnen / welche das Werck so weit überlegen solten / ob Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg selbige Stadt / oder aber zur Versicherung / bis Jhro die 400000. Reichsthaler erlegt würden / Braunsberg und Frauenburg solten eingeräumet werden. Anderer außländischer Potentaten Handlungen mit der Kron Pohlen / als die Königl. Schwedische / Moscovittische / Cosackische und Tartarische / wolte man gleichfalls durch Bevollmächtigte abthun lassen : Allein der Kaiserl. Resident Herr Isola / war diß Orts so unglücklich / daß ihm der Pohlische Hof verboten ward / weil er zu Hof und bey den grossen Herren aufgesprangt / als ob die Königin in Pohlen mit Frankreich und Schweden eines Vorhabens wider das Hauß Oesterreich wäre / und deswegen mit diesen beyden Kronen Bündnuß machen wolte ; oder auß Verdacht/ weil/ wie ihm Schuld

gegeben ward / er solte mit Geld der Pohlischen Deputirten / oder Landbotten / Freundschaft gesucht haben : Dahero mußte auch der Pohlische Resident am Kaiserl. Hofe / weil man daselbst wol wußte / daß die Franzosen hier dergleichen Kauffmannschaft auch trieben / sich hinfüro desselbigen entschlagen.

Desß gewesenen Unter. Canslers Radziefsky eingebene Supplicationen wurden vor dieses mal alle verworffen / und beschloffen / daß er bey Lebzeiten dieses Königs / in Pohlen nicht kommen solte / doch ihm vergönet seyn / auff eine gewisse Zeit hinein zu kommen/ umb seine Sachen in Richtigkeit zu bringen / und denn nach derer Verrichtung sich alsobald wieder auß dem Königreiche begeben. Hergegen erlangte die Stadt Danzig diese Freiheit/ daß keine Bücher / als die mit der Stadt Stempel bezeichnet wären / solten in das Königreich Pohlen geführt werden.

Unterdessen thäten die Moscovitter auß dem Schloß Rauen in der Litthau / denen Edelleuten auß dem Land mit Streiffen grossen Schaden / womit sie sich solcher Gestalt außs neue wieder mit Lebens. Mitteln versehen / daß sie nachmals gegen die Pohlen desto länger aufhalten könnten / welche hierauff etliche Fahnen Dragoner ihres Volels darauff zuschickten / umb den Moscovittern das fernere Auffallen zu verwehren.

Über das trachteten die Pohlen dahin / wie sie diese unangenehme Gäste / welche sie bisher auß dem Felde getrieben / auch vollends auß den Städten und Bestungen jagen möchten / zu welchem Ende sie dann / bald nach eingetrettenem neuen Jahr / sich unter dem General Jarnerscky zusammen zogen / umb einen Ort nach dem andern mit Gewalt anzugreifen.

Grodno/ eine zwar vornehme / aber von Holz schlecht erbaute Stadt / im Großfürstenthumb Litthauen / an dem Fluß Niemen/ zum theil auß dem Berg/ und zum theil in der Ebene / nach selbiger Lands. Gewohnheit / gelegen / mußte sich am ersten im Hornung/ an die Pohlenergeben : Die Stadt an sich selbst ist zwar mit keiner Maur umbgeben/ noch mit Bollwercken / Thoren und Thürnen verwahret ; Aber auß dem höhern Berge ligt ein Schloß/ worinnen die Könige in Pohlen/ wenn sie allhier seyn / umb mehrer Sicherheit willen/ Hof zu halten pflegen/ und dieses mußten die Moscovitter ansehn den Pohlen wieder überlassen. Dem Schloß zu Grodno folgte bald im Wergen hernach die Stadt Mabilo / worinnen die Bürger die meiste Besatzung der Moscovitter niedermachten/

1661.

Dem Kaiserl. Residenten wird das Reich verboten.

Moscovitter streiffen in Litthau.

Polen jagen wieder die Moscovitter auß.

Erobern Grodno.

Mabilo fällt den Pohlen zu.

Die Elbingische Einlösung wird außgesetzt.

Dem Kaiserl. Residenten wird der Kön. Hof verboten.

und

1661.

und sich wieder in Polnischen Schutz begaben. Allein vor dem Schloß zur Wilda / konnten die Polen und Litthauer unter ihrem General Sapihanoch nicht zu recht kommen / ob sie wol in unterschiedlichen Stürmen ihnen die Köpffe ziemlich massen daran zerstoßen hatten. So mußten auch die andern Polnische Völker in Weiß-Keuffen diesen Winter / weil es ihnen an Lebens-Mitteln gebrach / das Land gar verlassen; Jedoch samleten sich in 6000. Mann zusammen / streiften bis auf 3. Meil an Plogko oder Pologko / wie es auch sonst genant wird / welches eine vornehme und grosse / auch mit Mauern / Pasteyen und Wällen wolverwahrte Stadt in Litthauen ist / an dem Fluß Dina / allda die Polots drein kommt / gelegen / und mit einem sehr festen Schloß versehen / branten und raubten alles aus / was ihnen von Moskowitern vorkam / und sonderlich bemächtigten sie sich des Städteleins Dz. elna oder Sifna an der Dina / worauf sie den Moskowitern selbigen Strom unsicher machen konten.

Polen er-
oberen
auch Dziel-
naWie auch
Sebisch.

Als der Frühling begunte herbey zu nahen / machte sich der Judizky wider an das Weiß-Keuffen / worinnen ihm auch das Glück so wol wolte / daß er Sebisch einnahm / und einen Entsatz von 7. Compagnien / welche der Tsarsohn auf Liefland / dem Chowansky zuschickte / auf dem Feld schlug.

Moskau
stellt sich in
Kriegsver-
fassung wi-
der Polen.

Dessen ungeacht gaben die Moskowiter das Spiel noch nicht gänglich verlohren / sondern verstärkten sich so gut als sie mochten / weil die Polen sich auch ziemlich abgemattet hatten / daß sie ihnen nicht weit nachsetzen konten / und hierzu noch das Unglück kam / daß ein Theil der Polnischen Armee / bey währendem Reichs-Tage / sich absonderte / und weiter nicht fechten wolte. Und sonderlich liesse der Moskowitische Zaar oder Groß-Fürst um Pleßko alle Mannschafft zu Soldaten machen / und selbige auf Teutsche Art abrichten; Dahero viel Officierer auß Curland nach Moskau übergiengen / un bekam ein gemeiner teutscher Soldat des Jahrs 156. Rubeln zu Sold. In seinem gangen Reiche ward der 5. Mann außs neue aufgeschrieben / und in theils Landschafften Mann für Mann aufgebotten / auf daß / wann ja seine Gesandten auff dem Reichs-Tage den Frieden nicht erhalten konten / er versehen wäre / einen neuen Feldzug vorzunehmen / und den Krieg wider die Kron Polen mit allen Ernst fortzusetzen. So machte auch den Moskowitern wider einen Muth / weil sie tegt mit Schweden Frid in Liefland gemacht hatten / daß sie dahero aus selbigen Besagungen / frisch Volk würden haben können. Über das bemühet sich der Groß-Fürst auch dahin / wie er die jenigen Cosacken / welche voriges Jahr der Kron Polen wider zugefallen waren / nochmals auf seine Seiten bringe möchte / wie er dann dem Gen. Chmielinsky zu dem End selbst zuschriebe / un die jenseit des Nipera

Flusses wohnende Cosacken schon so weit verzeine hatte / daß sie sich gegen gedachte Kron außs neu wiederspänstig erzeigten / und in 40000. starck mit den Moskowitern einen Einfall in dieselbige zu thun troheten.

Also nun stund die Kron Polen doch noch immer in grossen Furchten / und das nicht allein wegen ihres aufwärtigen Feindes / des Moscowiters / sondern auch und vornemlich der also genanten Confederirten / oder zusammen verbundenen Armee halben / welche sich durchaus mit keinen Bertröstungen wolten befriedigen lassen / weßweg auch der König verursacht ward / seine itziger Zeit vorhabende Reise nach Litthauen noch auf eine weile zu verschieben / und in Warschau oder daherum so lange zu verbleiben / bis man zuvor das innerliche Ubel in der Kron eingeweyde wiederum gestiller hätte.

Zu dieser Schwachheit schlug bald ein neuer gefährlicher Zufall zu: Denn am 16/26. Augusti hatte ein Türckischer Gesandter zu Warschau beym Könige Audiens / worinnen er vornemlich drey Stücke begehrte / als: 1. Daß die Republic Polen de Frieden un die Freundschaft mit dem Otromannischen Reiche beständig unterhalten wolten. 2. Daß die Stände in Polen (wofern sie anderst bey lebzeiten ihres itzigen Herrns und Königes / einen künfftigen Nachfaher im Reiche zu erwählen gedächten) den jungen Fürsten Ragozy in Siebenbürgen / als welcher / wie die Rede gieng / auch mit im Vorschlage seyn sollte / vorbegehen wolten; Sonsten derselbige / als ein Feind der Otromannische Pforte / würde verfolgt werden / und dann 3. daß dem Türckische Kriegs-Heer ein Freyer durchzug wieder das Haus Oesterreich nach Mahren und Schlesie möchte vergönnet und zugelassen werden / welches letzte Stück dem Königl. Hofe die bißherige Furchte nicht wenig vermehrte.

Noch viel unverschämter war dieser Gesandter in anderen begehren / so er im Namen seines Groß-Türckens / der Kron Polen zumuthete / daß nemlich die Stände / weil sie doch vorhätten einen künfftigen König zu erwählen / seinen Groß-Türcken mit in der Wahl begreifen möchten / oder aber den Tartar Cham / weilm er sich um die Kron Polen sehr wol verdient gemacht hätte / oder doch / an dessen stelle / desselbigen Sohn / der dann auf solchen Fall / sich nach Polen begeben / und in dieser Nation Sitten und Religion unterweisen lassen sollte. Über das / so wäre sein Kaiser vorhabens / an der Ukraimischen Gränze gegen Podolien eine Schanze zu bauen / welches er dem Könige darum zu wissen thäte / auf daß man sich in diesem Königreich dessen nicht möchte befremden lassen. Aber die schlechten Beschenke / welcher dieser Gesandte mitbrachte hatte / und nur in eiltichen Federn / wie die Polen und Türcken so auf den Rücken tragen /

1661.

Der König
wil nach
Litthauen
gehn.Stiebt eine
Türkische
Gesandten
Audiens.Dessen un-
gezeiten
des Begeh-
ren.

1661.

bestunden/machten ihm auch ein schlechtes Ansehen/das man ihn mehr für einen Rundschafter hielt/als für einen Gesandten.

Der Tartarische hebe auch an zu pochen.

So wolte auch der Tartarische Gesandte viel pochen und schnarchen/das man ihn nicht gnugsam ehrete / und sagte ausdrücklich in seiner Audienz: Sein Cham würde in kurzem selber kommen / und sich in dem Polnischen Rathe zeigen / aber darbey seinen Zut nicht abnehmen / und was er für der gleichen hochmüthige Redē mehr herauf stieß/die man aber nicht viel achtete.

Der Schwedische geht wieder nach hause.

Hingegen wurde der Königl. Schwedische Gesandte/Herr Steno Bielcke/bey dem hiesigen Königl. Hofe in grossem Ansehen gehalten/auch von dem Könige trefflich beschenckt/und demselben alle Königl. Gnade/wie auch von anderen grossen Herren alle Lieb und Freundschaft in Warschau erwiesen/womit er / ohne Schliessung einiger Bündniß mit Polen/sich von dannen über Danzig wieder nach Schweden machte.

Der König reiset nach Litthauen.

Kurz darauf trat auch der König seine bißdaher verschobene Reise nach Litthauen an/woselbst die Kriegs Völcker gleichfalls im Wercke begriffen waren/eben eine solche Conföderation und Bündniß/wie die in Polen/unter sich aufzurichten. Die in Polen aber auf einen andern Weg zu bringen / so schickte der König etliche Herren Reichs.Räthe an sie / und ließ ihnen zwei Thonnen Goldes auf Abschlag anbieten / und den Rest in kurzem vollends aufzuzahlen versprechen; Allein sie wolten sich doch solcher gestalt noch nicht bewegen lassen.

Die Conföderirten werden immer stärker.

Diese wurden immer stärker: Denn alles was reiten konte/ und neuer Handel begierig war/schlug sich zu ihnen/auch selbst die Quaracianer/ so die Vornehmsten waren / die mit dem / was auf dem jüngsten Reichstag zu Warschau/ wegen Bezahlung der Völcker/beschlossen worden/nicht zu frieden / sondern aus des Königs Schazze vergnügt seyn wolten / hielten sich an den Kron.Unter.Feldherrn Lubomirsky und an die Conföderirten, welche zusammen ihren Bund aniso vinculum,sine Nexum Charitativum, das ist/ ein Liebs.Brand nannten/und noch alle übrige vom Adel (denn sie als lauter Edelleute; hatten dieses Werck also angefangen) so etwas an die Krone zu fordern hatten/zu sich lockten/so das ihr Hauße zu einer grossen Armee wuchse/bey den Einwohnern hingegen die Furcht täglich zunahm / weßwegen auch der König den Königl. Französischen Gesandten/Herrn de Lombres,nach Cracau an den Herrn Lubomirsky schickte/um bey so zerrüttetem Zustande das beste darbey zu thun.

Die Königin schickt eine Gesandtschaft an sie ab.

Es fertigte auch die Königin / welche mit theils Herren Reichs.Räthen in Warschau zurück geblieben war/zween Geistliche/ als den Herrn Stanislaw Swizcizki/Weyßbischofsen zur Wilda / und den Herrn Casimir

Szczuka Thum.Eüstern zu Posen / in Gesandtschaft an sie ab mit einem Creditiv. Schreiben unterm 15/25. Octob. und einer gewissen Instruction auf das / was sie bey den Häuptern der Conföderirten Armee solten vorzubringen haben / worauf sie denselbigen 11. Puncten mündlich vortrugen/ und von ihnen auch mündlich / auf das Creditiv aber schriftlich wieder beantwortet wurden.

1661.

Die Conföderirte beziehen die Winterquartiere.

Alles solchen schickens/ bitrens/ versicherns und versprechens ungeachtet / war doch noch nicht die geringste Muthmassung an den Conföderirten zu spühren / das sie sich trennen/ noch viel weniger/das sie den Bund gar aufheben wolten/sondern sie beschworen vielmehr denselbigen von neuem / und das zwar schon zum siebenden mahle/das sie nemlich/ um des gemeinen Vaterlands Wohlfahrt willen/ einander treu und beständig seyn wolten. Sie giengen hierauf tieffer in Groß und Klein Polen hinein und suchten ihre Winter Quartiere in 4. Wojwodschafften/als in der Sandomirischen/ Cracawischen/ Siradischen und Cujawischen zunehmen/da denn Kielce das Haupt.Quartier ward / als woselbst ihr Oberhaupt / der Herr Swidersky (den sie Marschall nannten) seine Residenz nahm. Sie hielten gleichwol scharffe Kriegs.Zucht/so das keiner von ihnen bey Leibs-straffe den Adel oder einigen armen Unterthanen betrüben durffte: Hergegen nahmen sie alle Einkünfte von den Königl. Gütern/ wie auch von theils der vornehmsten Geistlichen zu sich/ sie brandschazten auch die Städte / und zwar die jenigen am höchsten/so auf dem jüngsten Reichstage wieder ihre Bezahlung gesprochen hatten/massen sie von der Stadt Cracau allein 100000. Gulden forderte/auch/biß solche erlegt/ nichts auf noch einführen lassen wolten.

Sehen ihr Begehren an die Krone schriftlich auf.

Über das trieben sie stark auf einen Reichstag/auf welchem sie vornehmlich diese 6. Puncten wolten vortragen lassen und erörtert wissen/darunter die wichtigsten diese waren / als 1. vollkommene Abzahlung ihres aufstehenden Goldes. 2. Wirkliche Versicherung für die Bezahlung des künftigen Goldes. 3. Absetzung der igtigen Kron.Feldherren. 4. Einsetzung neuer Feldherren / welche hinfort nicht lebenslang bey solchem Amte bleiben/ sondern ambulatorii, oder veränderlich seyn solten. 5. Verringerung der Geistliche ihrer Einkünfte/ die zum gemeinen Nutzen solten angewendet werden / und denn 6. das die Königl. Güter und Starosteyen keinen/als denen/ die sich um die Krone was verdient gemacht / verliehen werden / und theils der igtigen Besizer selbige abtreten solten. Zu dem ende schickten sie in alle Starosteyen ihre Deputirte/ welche nach den Einkünften forschen musten; diese begehrien auch der Stadt Danzig Güter und Dörffer Namen/auf das sie dieselbigen desto besser salvagardiren (oder vielmehr auf den Fall schätzen) könnten.

Vey

1661. Convocations-Tage wird gehalten.

Die Confoederirten erscheinen auch darbey.

Und ziehen sich bis in Preussen.

Der König stümt in Litthauen an.

Bezieht sich nach der Wilda.

Beu so gestalten und weit aufsehenden Sachen stengen schon ihrer viele an/das Jhri-ge in versicherte Dertter zu flüchten/wie dann auch des Königs selbst eigene beste Sachen von Warschau nach Thoren geschickt/ und daselbst unter das Rathhaus in Verwahrung gebracht wurden/ und von dem Herrn Erzbischoffe von Gnesen/ als Primare Regni, der nach dem Könige unter allen Grossen und Ständen der Kron Polen der Höchste und Oberste ist/ ward auf überschickte Königliche Einwilligung eine Convocation der Herren Reichs-Räthe beschreiben/ die noch in diesem October-Monate ihren Anfang und auch Endschafft hatte / auf welcher mit den anwesenden Herren Reichs-Räthen gerathschlaget ward/wie und wann ein neuer Reichstag solte angestellet werden.

Die Herren Confoederirten erschienen auch auf diesem Convocations-Tage durch ihre Deputirte / welche obgesetzte Puncten mitbrachten/ und bey der Versammlung übergaben; Aber noch zur Zeit nichts darauf erhielten/denn es ward alles bis auf den zukünftigen Reichstag/der im nechstfolgenden Jahre solte gehalten werden/ verschoben.

Nach diesem gieng ein Theil von der Confoederirten Armee nach Preussen hinunter/ die streiffen bis an Thoren/und fragten nach des Landes Poberren und Accisen. Sie zeigten sich mit 300. Mann der Stadt Marienburg/ welcher sie ein grosses Stück Geld abforderten/und vor Thoren/welches ihnen die begehrte Summ nicht geben wolte/steckten sie 3. Höfe in Brand/mit Bedrohung/ noch ein ärgers vorzunehmen.

Unter dessen hatte der König das Großherzogthum Litthauen glücklich erreicht / so daß er schon/am 18/28. Septemb. zu Nowodwor/ 3. Meilen von Grodno / einzog / zu Grodno aber blieb Seine Majestät eine weile still liegen/und ließ viel Pulver/ Bley und andere Kriegs-bereitschafft zusammen bringen/das Schloß zur Wilda / wie auch das zu Kauen / welche beyde von den Moscovitern noch besetzt waren/mit aller Macht anzugreifen/zu dem Ende der Litthauische Adel aufgeboten ward/auch die Fußvölcker mit der Artillerie von allen Orten gegen die Wilda aufbrechen mußten.

Der König folgte mit Aufgang des Septembris von Grodno nach/um den aufgebothenen Litthauischen Adel zu Merez zu mustern/selbiger aber ward für dieses mahl doch bald wieder nach Hause gelassen/und der König ließ zu seiner Leibwache von 2000. Heyducken/so er bey sich hatte / noch ein Regiment Dragoner und so viel Reiter/Teutscher Nation/werben/so schickte auch der Fürst Radzivil 2000. Mann seiner Völcker dem Könige zu/welcher hiemit seinen Weg auf die Wilda zunahm/und am 11/21. Octob. daselbst anlangte / auf dessen Ankuufft der Moscovitische

Commendant im Schlosse tapffer donnern/ und andere Freuden-Zeichen anrichten lieffe/ und/wie er/ im Nahmen des Königs / als der sich darüber verwunderte / um die Ursach dessen befragt ward/zur Antwort gab/das es aus lauter Freude geschehen wäre / weil Se. Maj. selber ihm die Ehre thäte/und dahin käme/ ihn heimzusuchen. Solche Freude aber ward ihm bald hernach nieder gelegt / und etwas ernstlicher mit ihm geredt : Denn der König wolte igt keine Zeit verstreuen/sondern mit ehestem in dem Litthauischen Lager seyn/weil selbige Völcker gleicher weise / nach dem Exempel der Polnischen Confoederirten, in einen Bund getreten waren.

Den Abend zuvor / ehe Se. Königl. Maj. daher nach der Wilda kam/ thaten die Moscoviter in dem Schlosse einen Auffall/stürmten in die Papier-mühle/und machten etliche Personen darinnen nieder/das Rindvieh aber trieben sie in das Schloß / und nahmen auch den Papiermacher gefänglich mit hinauf/welchen sie alsbald auf der Mauer an einen Hacken hingen/so erbärmlich anzusehen war.

Den König zog eine grössere Gefahr und die unannehmliche Zeitung von der Litthauischen Armee ihrer Confoederation bald von hier wieder weg / so daß er schon am 14/24. Octob. von der nach Dolhinov und dem Litthauischen Lager aufbrach/und die bey sich habende Völcker zur sehten dahin gehen lieffe/ wohin auch der Herr General Czarnetzky mit den Seinigen eylete / weßwegen auch der General Sturm/womit man nur auf des Königs Ankuufft gewartet hatte / für dieses mahl noch bis auf die Zurückkuufft aufgesetzt ward Der Litthauische Ober-Feldherr Sapiba aber blieb mit seinen Völckern vor dem Schlosse liegen/der Belagerung weiter abzuwarten.

In dem nun die Moscoviter allhie von den Litthauern so eng eingeschlossen wurden/ so gedachten die Jhrizen es den Litthauern an einem andern Orte / und zwar zu äusserst an den Gränzen in dem Orzamschen an dem Tieper/wette zu machen/woselbst der Moscovitische General Nikifor Matheiuswicz, Truchsess zu Toloczan und Boywod zu Dorobobug eine stiegende Armee von 3000. Reitern / 2000. Dragoneren und 2000. Mann zu Fuß zusammen zog / und mit denselbigen / wie auch mit 3. sechspfündigen Stücken / und einem Feuermörzel gegen Kopsy zu marschirte/worinnen der Herr Sebastian Przyborovsky/als Fürstlicher Radzivilische Starosta residirte / und eine geringe Besagung mit einem Commandanten bey sich hatte.

Am 4/14. Octob. stund der Moscovitische General/ schon mit anbrechendem Tage/ in voller Battallie unter der Stadt allwo er anfangs die ganze Armee gegen das Orzamsche Thor stellte/ hernach aber die meiste Reitercy auf die andere seite gegen das Sklo

1661.

Die Moscoviter fallen von dem Schlosse daselbst aus.

Der König reiset in den Litthauischen Confoederirten Lager.

Die Moscoviter mache sich an Kopsy.

Fordern den Ort auf.

1661.

vische Thor schickte/und also die Stadt gang umringere. Die Scharmugirer machten unter solcher Anstalt den ersten Anfang/und recognoscirten dadurch die Gelegenheit der Stadt bis an die Pallisaden. Bald hierauf ließ der General die Stadt von der einen seyte durch einen Drommelschläger andrommeln / und von der andern durch einen Trompeter anblasen/und die drinnen ermahnen/ daß sie / zu Verhütung Christlichen Blutvergießens/ sich ergeben möchten/mit dem Erinnern / daß die Bürger ja zuvor schon dem Czaarn treu und gehorsam geschworen hätten/und dahero solchen Eyd halten müßten.

Fangen an ihn zu beschießen.

Die drinnen antworteten mit einem platten Nein und dieser Erklärung / daß sie unter Königl. Polnischen Schutz lebten/und Fürstliche Unterthanen wären; Aber das mochte sie bey dem Moscowiter nicht entschuldigen/ welcher alsbald anders mit ihnen reden / und auf das eine Thor / aus seiner gegen demselbigen über aufgeworffenen Schanze und darein gepflanzten Stücken / sechsmahl Feuer geben/ auch durch etliche Compagnien Musquetirer dem Bollwerke gegen über/ so nach dem Fluß Nieper hinlitzte / noch eine andere Schanze aufwerffen ließ. Solches zu verhindern thaten die Belagerte zwar einen Auffall/ wurden aber von den Moscowitern wieder zurück getrieben / und konnten also ihrem Gegentheil nicht verwehren/ die beyden Schanzen zu versfortigen/weniger/ sich in eine Wagenburg zu schließen/Partheyen über den Nieper aufzuschicken und unbarmherziger weise nieder zu säbeln/was anzutreffen/auch die noch hin und wieder gebliebene Rathen und Hütten in Brand zu stecken/sondern hielten nur für sich die ganze Nacht durch an den Pallisaden gute Wache/weil sie sich eines Sturmes besorgten.

Die Belagerten fallen aus.

Auf den 5/ 15. October früh morgens/ fiellen die Belagerten / um Kundschafft von des Feindes Macht und Vorhaben zu bekommen/abermahls stark heraus/und trafen auf der Moscowiter Hauptwache / welche in 200. Reitern bestund/und zwangen selbige sich zurücke zu ziehen. Sie wurden aber bald von der ganzen Moscowitischen Macht entsetzt / und die Aufgefallene mit Hinterlassung etlicher Heyducken / Pocholiten / Bürger und Freywilligen/worunter 20. todt und 5. gefangen blieben/wieder in die Stadt getrieben.

Die Moscowiter laufen Sturm.

In dem dieses also bey dem SzKlovischen Thor vorgienz/ließ der Woywod auf der andern seyte mit den Fußvölckern an das Orszanische Thor ansetzen / zugleich auch auf die Pallisaden canoniren und Granaten werffen / welche viel Leute und etliche Häuser beschädigten/doch so/daß das Feuer bald wieder gedämpfft ward. Die in der Stadt hielten hierbey ihre Hände auch nicht in den Säcken/sondern wehrten sich aus ihren defensions-Vercken/ob sie wol nur von lauterem Holz gemacht waren/tapffer ihrer Haut / und trieben

mit dem Handgeschütz ihre Bestürmer / die schon im Graben stunden / wieder herauf und zurück/nach dem sie 6. Granaten in die Stadt geworffen/und bis an den Mittag immer aus Stücken geschossen hatten.

Auf den Abend ließ der Woywod die Stadt abermahls anblasen und fragen / ob sie sich ergeben wolten ? Worauf der Commandant und der Starost antworteten: Daß sie bereit wären / bey der Königl. Maj. in Polen und Fürstl. Durchl. als ihren Parronen / zu sterben. Auf diese Erklärung kamen alsobald aufs neue 6. Granaten in die Stadt gestogen/welche zwar an etlichen Orten Brand machten/gleichwol aber auch zeitlich wieder gelöscht wurden. Nichts desto weniger hielten die Belagerten sich die ganze Nacht münter und wachsam / in Erwartung eines andern Sturms/worzu sie alle Bereitschaften schon fertig sahen.

1661.

Vordem die Stadt nochmahls auf.

Gegen den 6/16. Octob. um 1. Uhr zur Mitternacht/ward der Tag recht angefangen mit canoniren und Granaten-werffen/welches abermahls 2. Stunden wahrte / ehe es zum Brande kommen wolte / und so bald bey dem ältesten Russischen Pfaffen das Feuer aufschlug/ gieng der Sturm von allen seytten mit ganzer Macht an: Das Orszanische Thor ward sammt den zweyen nechsten Bollwerken/ ingleichen das SzKlovische mit einem Bollwerke von den Moscowitern angesteckt/ und die Sturmleutern allenthalben angeschlagen/mit diesem grossen Geschrey: Carovv Gorod, Carovv Gorod, das ist: Die Stadt ist des Czaarn / die Stadt ist des Czaarn. Aber durch wunderliche Schickung Gottes hörte der Wind damahls auf/und die schon an etlichen Orten brennende Stadt ward gelöscht/so hielt sich auch iederman in Vertheidigung der Stadt so wol/daß sie die anlaufende Moscowiter beydes von dem SzKlovischen Thore und auch rund um von den Pallisaden/ mit nicht wenigem Verlust der Ihrigen / abschlugen/die dann aus Nachgier sich allesamt an ein einziges Bollwerk allein/welches ohne das schon halb vom Feuer verzehret war / mit Gewalt machten / dessen sie auch schon so gut als Meister waren/ in dem sie bereits bey 20. Sturmleutern angesetzt / viel Bürger und Soldaten entweder verwundet oder gar todt geschlagen/und mit einem grossen Siegs- und Feldgeschrey die übrigen fast in Zaghaftigkeit und Unordnung gebracht/sich auch / weil die Belagerten anders nichts als nur das Handgewehr mehr brauchen konten / allgemach in die Stadt gedrungen hatten. Hier fochte man halbstarrig um den Platz/die Belagerten wolten ihn solchen nicht nehmen lassen / und sprangen alle mit einander nebenst dem Commandanten hinzu/welcher hierüber von einer Granate eines ans Haupt kriegte/2. Bürger wurden von derselben gar zerschmettert/und 5.

Thun ein Haupt-sturm darauf.

andere

1661.

Müssen aber davon ablassen.

andere mit Stüßkugeln todt geschossen/ wo bey auch der Herr Starostka nicht leer aufging/ und manchen Steinwurf aufhalten mußte.

Als dieses Befehle bey 2. Stunden lang an diesem einen Bollwerke gedauert hatte/ und die Moscoviter bey anbrechendem Tage die Menge ihrer Todten sahen/ schleppten sie solche allgemach zurücke/ und fiengen auch selbst an zu weichen/ da denn die Belagerer mit Verrübnis nicht wenig der Ihrigen misten/ die in diesem Scharmittel theils zu den Moscovitern übergelauffen/ und theils durch den Tieper geschwommen waren; Hingegen erfreueten sie sich wieder an der Göttlichen Hülfe/ daß durch selbige und ihre schwache/ nur in 100. Fußknechten und einem Häußlein Bürger und Bauern/ ohne einziges grobes Geschütz oder gnugsame Munition/ bestehende Besatzung/ der Feind mit mehr/ als 300. Mann/ Verlust/ sich zurücke zu ziehen genöthiget worden.

Beide Theile begraben ihre Todte.

Den Vormittag über hatten beyde Theile mit Zusammenlesung und Begrabung der todten Körper zu thun/ weßwegen nichts anders vorgieng/ als daß mit grossen Stüßkugeln 15. mahl auf das Orszanische Thor geschossen/ jedoch davon nur eine Person auf dem Bollwerke erlegt ward: So thaten auch die Granaten/ deren 6. in das Schloß/ und in dem Stürmen bey 15. in die Stadt fielen/ wenig schaden/ als nur daß ein Fährlein auf dem halb verbrennten Bollwerke mit drauf gieng.

Die Moscoviter fordern abermahls die Stadt auf.

Auf den Nachmittag um 2. Uhr wurden die in der Stadt wiederum mit 3. Granaten begrüßt/ den Moscovitern aber sprang bey dem Aufwurffe der letzten der Mörser/ und schlug den Constabel zu boden/ und beschädigte auch viel andere Personen. Drauf ließ der Boywod abermahls die Stadt anblasen/ und den drummen eine Jmarote/ oder Aufforderung/ vom Feldherrn Dolhorucki einliefern/ worinnen derselbige sie ermahnere/ die Stadt/ weil sie seiner Meynung nach/ dem Czar zukame/ zu übergeben. Allein Worte waren zu wenig/ die Feder zuleichte und Papier zu schwach/ diese Felsen von ihrer beständigen Treue wanckend zu machen. Derohalben solten härtere Mittel/ nemlich ein abermahliger Sturm dasjenige thun/ was die Güte nicht aufrichten konte/ worzu die Moscoviter sich gegen Abend fertig machten/ und damit denen in der Stadt zu guter Wache anlaß gaben: Es ward aber nichts drauf.

Die Belagerer schlugen ihm das ab.

Auf den 7. 17. Octob. schickte der Boywod schon mit dem Tage seine Partheyen aus/ weil aber die in der Stadt endlich sahen/ daß er noch nicht gar abziehen wolte/ ließen sie ihm/ nach gehaltenem Rathschlusse/ auf obige Jmarote diese Antwort zu kommen: daß sie bey ihrer ersten Erklärung/ nemlich ihrer gnädigen Herrschaft/ bis in den Tod/ treu und huld zu verbleiben/ beständig verharren/ und den Aufgang S D E und ihrer gerechten Sa-

che anheim stellen wolten; Sie möchten vor ihrem unbefugtem Vornehmen absehen/ und also des Christen-Bluts selber schonen/ ihre Gefangene losgeben/ und von ihnen der Ihrigen gewärtig seyn. Worauf die Moscoviter begehrien: Die in der Stadt solten die gefangene Moscoviter nach Smolensko schicken/ so wolten sie ihnen allda die Ihrigen/ welche sie gegenwärtig ohn des Dolhorucki Befehl nicht losgeben dürfften/ auch außliefern. Neben dem hielten die Moscoviter noch darum bey den Belagerern an/ daß sie ihnen ihre Todten zu sammeln und weg zu führen vergönnen wolten/ welches aber dieselbigen den Moscovitern auch hingegen abschlugen/ mit dem Versprechen/ daß sie solche/ als Christen/ schon selber begraben würden/ wie auch geschah. Nichts desto weniger suchten die Moscoviter die drauf folgende Nacht überall ihre Todten zusammen/ wo sie deren habhafte werden könten/ und die in der Stadt stunden aus Furcht eines neuen Sturms auff wachsamem Hutt/ und das war beyder Theile ihre Nacht-Arbeit.

Auf den folgenden Morgen/ und zwar so bald der Tag anbrach/ stellten sich die Moscoviter abermahls an/ als ob sie stürmen wolten/ zogen aber doch geschwind/ nach dem sie ihr Lager angezündet hatten/ mit Hinterlassung eines starcken Hinterhalts/ ab/ woben denn die arme Herrschaft/ und alles/ was die Zeit her noch darinnen übrig blieben war/ dem Nach-Schwerdt und Nord-Brand erbärmlich gehalten/ und dessen jämmerlich entgelten mußte/ daß ihnen der Anschlag/ so sie auf die Stadt gehabt/ fehl geschlagen hatte; worüber auch des Herrn Polubinsky angränzende Untertanen/ darum daß sie dem Boywoden Hoffnung gemacht/ er könnte Kopyts ohne Verlust einnehmen/ gleichmäßige Straffe/ zum Lohn ihrer verrätherischen Nachbarschaft/ leiden mußten.

Am 9/19. October schickten die in Kopyts den abgezogenen Moscovitern eine Parthey nach/ welche 2. Fährdriche von ihnen zurück brachten/ die da außsagten/ daß in dem Sturm der General selber durch die eine Hand wäre geschossen/ von den Vornehmsten bey 220. geblieben/ und bey 250. derselbigen verwundet weg geführet worden/ ohne die/ welche noch so viel Kräfte gehabt/ daß sie auf ihren Pferden davon kommen können. Also nun blieb Kopyts für diesemahl noch sieghafft/ und die Moscoviter giengen mit ihren Stößen wieder nach hause.

Noch schärffere Lauge ward ihren Camera-den unter dem Feldherrn Chowansky und anderen Generalen/ als dem alten Nassotin (der bisher in Liethland commandirt gehabt) und dem Douglas (einem Schottländer und Vetter des Schwedischen Generals un Grafens Douglas) der die Außländische un in Moscovitischen Dienste stehende Völker führte/ vö-

1661.

Die Moscoviter ziehen darvo nab.

Die Belagerer bringen noch Gefangene ein.

Der litthauischen Armee linker Flügel contredirt sich auch.

1661.

den Litthauern aufgegoßen/ ob schon diese zu der Zeit unter sich selbst/sonderlich mit ihren obersten Häuptern / den beyden Feldherren/ nicht allerdings recht einig waren/so gleich wie die Polnische Kron-Völcker (die von Adel) sich gar wieder dieselbige aufseheten / und auch auf einen Bund zusammen verschwuren/ und zwar aus der Ursache: Diejenige Litthauische Armee/oder Ritterschafft / welche vormahls der in Moscau gefangene Herr Gonsciowsky/ als dieses Großherzogthums Unter-Feldherr geführt/seithero aber/Zeit seiner Gefangenschafft/der Herr Patz commandiret hatte/sonst der lincke Flügel genant/beehrte aniso wegen der dem Lande aufgebürdeten Rauch-Kopf und dergleichen Ungelder / die sich auff ein grosses belieffen/und unter dem Vorwand/ als ob sie zu der Armee Verhuff angewendet werden solten/waren erlegt worden/von dem Herrn Sapaha/als Ober-Feldherrn / und den bey dem Herren Patzen/als Litthauischem Groß-Kanzler und Unter-Feldherrn / Red und Bescheid/wo solche Gelder geblieben waren. Weil sie nun deßfalls nicht bestehen konten/so verband sich die Armee/vermittelst eines leiblichen Eydes/wieder dieselbige einhelliglich dergestalt/das sie entweder Rechnung davon thun/oder mit ihren Gütern bezahlen solten.

Der Herr
Jeromsky
wird ihr
Marschall.

Wann dann diese Herren damahls nicht zugegen/so ward in dessen mit ihren Gütern abgerechnet/und der Herr Jeromsky (oder Jeromsky) aus ihrem Mittel von dem Litthauischen Adel/zu einem Directorn und Ober-Hauptre/mit dem Titel Marschall/angenommen auch eine absonderliche Gesandtschaft nach dem Königl. Hofe geschickt/mit den Ursachen/warum und auf welche sie diese Bündniß eingegangen und gegründet hätten / da sie dann unter anderen diese vorwandten:

Artikel
solcher ih-
rer Con-
fœderati-
on.

1. Das solche Bündniß mit nichten wieder die Königl. Maj. viel weniger wieder das Vaterland geschehen / sondern so wol die Königl. Maj. als auch die bisher so sehr geschwächte und gekränkete Freyheit zu beschützen und handzuhaben wäre vorgekommen worden/weiln Se. Königl. Maj. von etlichen (osoribus Libertatis titulirten sie dieselbige) so der Freyheit feind wären / verleitet würde.

2. Wolten / und hätten sie derenthalben eine ansehnliche Gesandtschaft abfertigen sollen so wol an die Königl. Maj. als auch an die Ritterschafft / dieselbe zu einem so hochnöthigen Wercke an sich zu ziehen/damit sie sämtlich sich unter einander wieder solche Privatisten und des gemeinen Nutzens Verschwenkschützen könten.

3. Auf das nun solches desto besser geschehen möchte / beehrten sie von dem Lande/das ein jeglicher Poviats / oder Kreys/seinen Residenten bey der Armee haben sollte/um desto füglicher / wegen

des gemeinen Bestens / sich zu berathschlagten.

4. Erklärten sie sich alle Adelige Güter von den Brodt-geldern und Winter-Quartiren zu befreyen/und nur allein mit den Geislichen und Königl. Kron-gütern zu frieden zu seyn/iedoch ohne alle Beschwerde der Unterthanen / damahero sie sich mit dem allerschärfsten Kriegs-Rechte/als kein Deutsches seyn möchte / ja auch mit dem Galgen einander abzustraffen/verbunden hätten / er möchte seyn/ Herr/ Officirer/Towarzys oder Knecht.

5. Weiln die Vorsteher der Königl. Tafel und Kron-Güter Diebe wären/und Sr. Majest. derselbigen Einkünfte entfremdeten/ wolten sie dieselbigen selber verwalten/und solche Einkünfte/bey gutem Gewissen und Adelichen Ehren/Sr. Maj. richtig zustellen.

6. Damit auch ihre blutige Verdienste Gelder ihnen zukommen möchten/wolten sie nicht allein die neulich verpfändete Kronen-Güter / sondern auch die hier und dar verschenckte Starosteyen und beneficiaterreltria darzu einziehen.

7. Solten die Feldherren und Schatzmeister sammt allen anderen des Schatzes und der Contribution Verwaltern ihnen so wol wegen der Einnahme/als auch wegen der Ausgabe / richtige Rechnung thun.

8. Wolten sie keine auf dem vergangenen Reichstage bewilligte Poborren/Podynnen/2c. mehr in den Schatz bringen lassen / sondern selbige solten ihnen geliefert werden.

9. Des Prinz Radzivils Güter wolten sie alle an sich ziehen / ausserhalb Bierze und Keydan / so dem gefangenen Litthauischen Unter-Feldherrn Gonsciowsky und den Seinigen verbleiben solten/iedoch alles mit dem Beding/dasern Se. Fürstliche Gn. ihnen das versprochene Honorarium der 200000. Gulden / innerhalb gewis gesetzter Zeit entrichten würde.

10. Die Obristen Bremer und Römer solten citirt und examinirt werden / warum sie die Nitau dem Herzog von Curland wieder abgetreten.

11. Im Fall keine erhebliche Noth vorfallen würde/wolten sie länger nicht / als bis an St. Martini/ im Felde verbleiben.

12. Da die zu den Moscowitischen Friedens-Tractaten deputirte Herren Commissarien den Frieden nicht emfiger beobachten würden / wolten sie selber/zu Beruhigung der Kron/mit dem Feinde einen Stillstand der Waffen behandeln und eingehen.

Den Moscowitischen Feldherrn Cho-

wansky

1661.

Die Lit-
thauer

1661.
ben die
Moscowi-
tische Ar-
mee im-
term Cho-
wanstky
zurück.

wanstky dachte diese Zeit acht und trennung/ als er sie merckte/eine bequeme Gelegenheit zu seyn / den Litthauern eines anzuhelfen/ derohalben wolte er auch seine Zeit in acht nehmen/ zpg sich stillschweigens über die Dina und gieng auff die Litthauer los/ in meinung / ihnen/ bey so beschaffenen Sachen/ einzunvermuthete Masquerade beyzubringen. Diese aber/ wurden des Anschlags zeitig inne/ und für sich selbst bald einig/ so daß sie die Moscoviter auff gut soldatisch empfiengen / ihnen bey 1200. Mann niedermachten und 22. Fähnlein abzwackten / und die übrigen bis unter Polozko jagten/ da denn nicht weit davon die Litthauer sich mehr und mehr sammelten/ vorhabens/ ihr Heyl andiesem ihrem Feinde noch weiter zusuchen: Jedoch getrauten sie nicht/ die Moscoviter / welche sich gleich an einem wolgelegenen Orte an einem Flusse/ unterhalb Glembockie starck verschangen / und in Belagerungen für gute Soldaten gehalten werden / so bald anzugreifen / sondern schnitten nur indessen / bis sie mehrere Hülffe zu sich bekommen hätten / die Lebens Mittel ab / und schickten ihnen also den unertreglichen Feinden Hunger / über den Hals / welcher ihnen bald Füsse machte.

Da schla-
gendes sel-
biger gän-
zlich auß
dem Felde.

Denn weil auch über das der Choswanstky inzwischen vor des Königs in Polen Herannaherung wie auch von dem starcken Anzuge der anderen Litthauischen Völcker und des Generals Czarnetzky Armee / gewisse Kundschafft erhielt/wäre er gern ungetopft wieder nach Hause gewesen/ und darum machte er sich mit dem ganzen Lager zum Aufbruch und Rückzuge fertig/ der ihm aber von der Litthauischen Armee und dem Herrn General Czarnetzky / der am 24. Octob. (3. Novemb.) sich mit 2000. Mann bey den Litthauern einfand / bald verleger ward / in dem dieser mit dem linken Flügel dem Moscovitischen Lager unvermuthlich in den Rücken gieng / und die übrigen Litthauischen Völcker von vornen auff dem Halse stiesse / so daß die Moscoviter keinen andern Weg mehr hatten / als entweder sich durchzuschlagen / oder zuergeben / welches letztere aber für ein tapfferes Gemüth allzuschimpfflich. Derohalben es nur mußte gefochten seyn / und kam es / am 25. Octob. (4. Novemb.) zu einem blutigen Treffen/ worinnen die Polen und Litthauer so glücklich waren/ daß sie nicht allein den Feind gänzlich auß seinem vortheilhaftigen Lager trieben/ sondern auch gar auß dem Felde schlugen / vnd alle seine Artillerie / Munition und Bagasche zur Beute bekamen. Von den Moscovitern blieben bey 8000. Mann auff dem Platz / und des Choswanstky Sohn / der alte Nassoben und Douglas / und über diese noch 11. Obristen / 11. Obrist-Leutenante / 12. Rittmeister / 13. Fähndriche / und sonst von allerhand (Czarischen Hof-Besinde/ Husaren und gemeinen bey 500. an der Zahl wurden

gefangen. Die Polen und Litthauen müßten auch in dritthalb tausent der ihrigen des besten Volcks / und unter denselben von vornehmen der Herrn Wisowicz / Woywoden von Nowogrod. Die zerrenten Moscoviter flüchteten sich nach Polozko / die überwinder hingegen schlugen ihre Zelten in der flüchtlinge verlassenen Lager auff / und plünderten die Todten / unter denen sie auch des Choswanstky Orden fanden/ dammenhero die Muthmassung kam / daß er auch müste mit geblieben seyn / aber er war dimal davon / und ob er wol allbereits ein Gefangner seyn solte / stießen ihn doch die / welche ihn schon in ihren Händen hatten / wieder fahren / weil sie ihn nicht kanten / und hingegen einem andern in stattlichen Kleidern / den sie den Choswanstky zusehn vermeinten / nacheynten.

Auff diese Victorie verfügte sich der König in der conföderirten Litthauer Lager / vor denen er auch mit aller schuldigsten Ehrerbietung empfangen wurde/ jedoch mit dem Beding / daß weder der Feld-Herr Sapihä / noch der Kanzler Paz / dem sie am gehässigsten waren / in Sr. Maj. Befolge sich finden möchten / massen sie den letztern unter der Königl. Dragoner-Quardie suchten / und wann sie ihn gefunden / villeicht eben so mit ihm gespielt hätten / wie mit einem gewissen Odachovstky / einem Capitän / der / wegen nicht gnügsam geleisteter Schuldigkeit gegen dem Feinde / von ihnen in stücke zerhauen ward. Zu Bezeugung ihrer Unterthänigkeit und Pflicht / präsentirten sie dem Könige 114. Fähnen / so sie den Moscovitern abgenommen / unter denen auch die von des Czars Leib-Regimente mit war / neben 9. metallenen und 6. eysernen Stücken / und legten sie zu Sr. Maj. Füßen nieder / ihre Bündnuß aber wolten sie so nicht trennen / bis ihnen in ihrem Begehren ein Gnügen geschehen wäre. Hier auff verrückten sie das Lager bis andie Moscovitische Gränze zwischen Newel und Zeber / und 10000. Mann davon giengen in das Land hinein / selbiges auß zu plündern ; Der Herr Zarnetzky aber zog seine Troupen gegen Polozko / und der König machte sich wiederum zurück nach der Wilda / war zwar sonst willens / in Moscau zugehen / und etwas an Smolensko zu versuchen ; weil aber die conföderirte Litthauer sich mit Sr. Maj. Völcker nicht vereinbaren wolten / mußte auch dieses Vorhaben nothwendig geändert werden.

Auff des Königs Zurückkunfft nach der Wilda / wohin auch Prinz Radziwil / Chur-Brandenburgischer Stadthalter zu Königsberg in Preussen / kam / ward mit Herbeschaff / und Verfertigung aller Nothwendigkeiten zu dem vormals verschobenen General-Sturme auff das allermüßlichste fortgefahen. Als aber indessen ein überläuffer auß dem Schlosse in das Polnische Lager kam / und berichtete / daß der Moscovitische Comman-

1661.

Der König
kamt in
der Litthauer
Lager/
und

Seht wol-
der nach der
Wilda.

Litthauer
bestürmen
das schloß
zur Wilda
vergeblich.

1661.

dant den gemachten Polnischen minen hefftig nachsuchte/so ließ man / ihn davon abwendig zumachen / an einem Orte 200. Mann anlauffen / und noch einen Major mit 100. Mann zum Entfas im Hinterhalt bleiben. Die ersten giengen muthig an / wurden aber auch von den wenigen Moscovitern im Schlosse/die man nur 20. Mann stark schägt / tapffer empfangen / gleichwol drangen ihrer ein gut Theil durch und biß ins Slos hinein. Allein der Entfas wolte nicht anbeissen / und darum mußten die anderen mit Verlust von 60. biß 70. Mann / wiederum abziehen / und der Major / als Ursacher solches Verfehens / ward hierauff in Haft genommen / und dem Commandanten im Schlosse / Kntas (oder Knees) Danielo Jokienswitz Myszo Py genannt / nochmals Königl. Gnade und der Abzug angebothen.

Der Com-
mandant
erbiethet
sich listig-
lich zu ei-
nem Ac-
cord.

Aber der Knees / oder Boywod / wie er den zuvor ihm öftters angebothenen vorthail-
haftigen Accord jedesmal abgeschlagen hatte / also wolte er auch antzo noch nicht dran / doch endlich / wie er sahe / daß alles zum General-
Sturm fertig / er aber nicht gewachsen genug wäre / der grossen Macht zuwidersehen / stellte er sich listiglich an / ob wolte er sich zum Abzuge bequämen / nur um die Polen zu betriegen / und vom Sturme abzuhalten / hingegen für sich Zeit zugewinnen / ob vielleicht in der Zeit ein-
ger Entfas (worauff er bisher sehnlich / wie-
wol vergeblich / gehofft hatte) von Bawen oder Polozko / kommen möchte. Zu dem Ende / bath er / daß man es beyderseits zu ei-
nem Gespräche wolte kommen lassen / welches ihm auch vergönnet ward / woben er denn an-
fänglich nur seine Beständigkeit / so er in Be-
hauptung des ihm anvertrauten Orts erwei-
sen wolte / hoch beheurete / so gar / daß da die äußerste Gefahr solte ob handen seyn / er ste-
ber sich und die seinigen sammt dem Schlosse in die Luft sprengen / als gutwillig ergeben wolte: Darnach aber / als seine Resolution nicht groß geachtet ward / wolte er den Ort auff diese Bedinge übergeben : 1. Wenn er neben den seinigen frey und ungehindert ab-
ziehen möchte. 2. Wann er seine Fähnlein nicht zu des Königs Füßen niederlegen dürffte / denn ein solches seinem Ezaren zum größten Schimpf gereichen würde. 3. Wenn er das auff dem Schlosse vorhandene Korn und Salz abführen möchte. Weil nun hier-
auf sein Betrug blickte / ward er mit solchem Bescheid abgewiesen / daß / im Fall er länger verziehen und nicht zum Vergleich schreiten würde / er die Schärpffe des angedroheten Übels bald fühlen solte. Hierauff machte er sich zur Gegenwehr fertig.

Wil sich
und das
Schloß in
die Luft
sprengen.

Der König wolte solchem Trog und Hart-
näckigkeit länger nit nachsehen / sondern gab Be-
fehl / daß man / auf dē 29. Novem. (4. Decem.) bey hellem Tage / die angelegte Mine spielen lassen / und das Schloß an unterschiedlichen

Orten mit Sturm angreifen solte. In Ver-
merkung dessen nahm der Commandant mit
3. oder 4. seiner Vertrauten ihm die ober-
wähnete verzweiffelte Resolution vestiglich
vor / nämlich sich und alles / was in dem
Schlosse von einigem Werthe und Ansehen
wäre / che es dem Feinde zu theil werden / oder
sie dem Schimpff gutwilliger Ergebung und
ihres Ezars Ungnade davon haben solten / mit
Pulver in die Luft zusprengen; Zu welchem
so verzweiffelten Vornehmen den Commen-
danten am meisten bewegte die Weisläufig-
keit des Orts / als den er mit seinen Völkern
länger zubehaupten ihm nicht getraute: Denn
ob er schon an Lebens- Mitteln / ausser dem
Bier und Fleische / noch alles voll auff hatte /
waren doch an Personen in allem nicht über
200. mehr vorhanden / und auß diesen allen
kaum 20. zur Wehre zugebrauchen: Die Be-
festigung und Aussenwerke des Schlosses
sind zwar nur von lauern Holze / aber so stark
gemacht / und so wol verwahret / daß vielleicht /
wann es zum Sturm kommen wäre / noch wol
mancher darüber würde haben kalt werden
müssen.

Es schiene aber / daß Gott / um dieses
Tyramen willen (als welcher allein von Bür-
gern auß der Stadt Wilda / und einigen an-
deren Leuten von Condition, die Zeit über / so
er auff dem Schlosse gelegen / bey 150. und
fast einen jeden mit einer sonderlichen Marter
und neuen Sterbens- Art hingerichtet / und
solche mehrentheils mit seiner eigenen Hand
vollstreckt hatte) nicht mehr unschuldig Blut
wolte vergießen lassen / in dem seine allgütige
Allmacht das Schloß ohn einzigen Schuß
oder Schwerdstreich wunderbarlich in die Kö-
nigl. Hände spielte. Denn als des Boy-
wodens / Commandantens / Officierer und
untergebene Leute / die lieber ihr Leben und
Vermögen / bey einer solchen Gelegenheit / mit
ehrllicher / und / ohne Verletzung ihres Bewis-
sens / zugelassener Manier / erwarten / als in
die Luft auffliegen / und zum Teuffel fahren
lassen wolten / ihn / Commandanten / mit aller
Ehrerbietung dahin zubereden suchten / er
wolte doch die augenscheinliche Unmöglichkeit
betrachten / und den angebothenen Accord / der
ja so gut / als er immer wünschen könnte / an-
nehmen / insonderheit aber von seinem / zu ihrer
aller Verderben gerichteten / Vornehmen ab-
sehen / da wolte er also bald vollen Grimm den
Vorfürher des Anbringens / der ein deut-
scher Capitän- Leutenant und von der ganzen
Besatzung einhellig darzu abgeordnet war /
mit einem Bardisch bewillkommen / der Ca-
pitän- Leutenant aber war ihm zugeschwind /
entsprang dem Hiebe / wandte sich darauff
bald wieder um / und faste den Commandanten
mit grosser Herrschafftigkeit / daß die andern
seine Mitgesellen ihn binden und vest machen
konnten.

Diesen Verlauff ließ die Besatzung un-

1661.

Wird aber
vonden sei-
nigen selb-
sten gebun-
den und

Dem Kö-
nige samt

ver.

1661.
dem
Schlosse
geliefert.

verzüglich durch einen / Namens Jacobo-
witz / einen Schottländer von Geburt / der
unter den Moscowitern für einen Obristen
gedienet hatte / dem Könige herauf berichten /
und daß sie sich auff Sr. Maj. Gnade ergeben
woltten. Dieses brauchte nicht viel Zeit und
Capitulirens : Der König versprach ihnen
Gnad / und stelte ihnen solche auch redlich / der
Boywode aber und seine Gesellschaft / so den
Luftsprung belibet hatten / wurden in Ketten
und Banden gefänglich angenommen / und
dennoch konnten diese ihm seinen hartnäcki-
gen Kopff im geringsten nicht brechen oder
erweichen / so daß er nichts / als unnütze Wor-
te denen / die ihn fragten / zur Antwort gab / und
seine Leute für Schelmen und Verräther sei-
nes Herrschalte / unter anderen sich auch ver-
lauten ließe / seine Fessel wären güldene Ketten /
die er seinen Saarn aniso zu Ehrentrüge / ja
als er nach dem Corps de Garde, oder Wach-
hause / vor des Königs Quartier vorbe-
führet / und vor Sr. Maj. welche eben im
Fenster stund / sich zur Erde zu neigen ange-
mahnt ward / konnte man solche Ehrerbietung
von ihm anderst nicht / als mit gewaltsamer
Nöthigung / erzwingen.

Der Kö-
nig
zeuget sel-
ber in das
Schloß
hinein.

Der König schickte hierauff einige De-
putirten mit etlich 100. Mann zu Fuß ins
Schloß / ließ die Porten darinnen besetzen / und
alles in gute Verwahrung nehmen. Des
folgenden Tags ward bey den Dominicanern
in der Kirche das Te Deum laudamus gesun-
gen / darnach ritte der König mit den gegen-
wärtigen Herren von der Kirche ins Schloß
vnd besichtigte selbtges / worinnen dann eine
jämmerliche Zerföhrung / gleich wie auch in
der ganzen Stadt zusehen / darneben aber eine
überaus große Anzahl an allerhand Vorrath /
als etliche 1000. Thonnen Getreidig und
Sals / etliche 1000. Librenen / ohne die un-
verarbeiteten Fächer / etliche 1000. Musqueten
und andere Gewehre / wie auch bey 30. Stücke
Geschütz / und eine unzählliche Menge allerhand
Stück. Kugeln und Granaten ic. desglei-
chen auch nicht ein geringer Schatz an barem
Gelde und allerhand Kleinodien und kostba-
ren Kleidern vorhanden war. Von diesem
allem möchte ein jeglicher auß den Besatzungs-
Völkern das seinige / wie versprochen worden /
friedlich abführen: Das Schloß ward dar-
gegen mit 300. Mann unter dem Obristen
Demuth besetzt / und mit dem Moscowitischen
Boywoden / gewesenen Commendanten /
scharff abgerechnet / so daß er mit seinem Kopff
se bezahlen mußte / nicht zwar darumb / daß er
diesen Platz nicht so bald übergeben woltten /
welches ihm rühmlich gewesen wäre / sondern
weil er wieder seines Herrn Wissen und Befehl
so viel unschuldiges Blut vergossen und viele
drenworte von sich gestossen hatte / und unter
anderen / daß er wegen seiner anhabenden
Fessel vnd Bande ins künfftig keinen Men-
schen / er wäre adel oder unadel / der in seine

Hand kommen würde / mit dem Leben von sich
kommen lassen wolte.

Diese und dergleichen trogige Reden
schnittten ihm durch den Hals / den er am 28.
Novemb. (8. Decemb.) auff öffentlichem
Marcke in der Stadt Wilda dem Nach-
Schwerde darstrecken mußte / wiewol anfangs
niemand ihm so schleimige Execution, sondern
jederman vielmehr dieses eingebildet hatte /
daß durch Losgebung seiner und anderer vor-
nehmen Gefangnen Personen der Herr Gon-
siexsky / würde können aufgewechselt wer-
den. Nun das Urtheil war gefelt / der
Patient oder Verurtheilte auch zugegen / aber
kein Executor, oder Nachrichten nicht / der das
Urtheil nach der Schärffe vollzoge / dero-
halben stund es darauff / daß die Soldaten
ihn durchschießen solten. Wie man sich aber
unter den zuschauenden umsah / und des
Boywoden Hochs gewahr ward / muthete
man ihm zu / solches Werck zu vollziehen / und
seines Herrn Hencker zu werden. Er wei-
gerte sich zwar anfänglich dessen / endlich aber
ließ er sich doch überreden / und hieb (oder me-
zelte vielmehr) dem Boywoden den Kopff
mit 5. Streichen gestimmelt ab. Der Boy-
wod bereitete sich gleichwol zuvorher / wie er
niederzisen solte / gar andächtig zum Tode /
und bath mit einem doppelten Fußfall die
Herumstehende um Verzeihung. Nach ihm
ward auch sein Drommelschläger / welcher
erstlich zu den Polen übergegangen / und her-
nach / wie man stürmen woltten / wieder hinüber
gelauffen war / und die Mine verrathen hatte /
von diesem neuen Hencker mit dem Strange
an einem Pfosten erwürget.

Eben in derselbigen Stunde / da diese
Execution vorgien / fiel eine alte Maur von
einem abgebrannten Hause ein / wovon ein
Knabe von 13. Jahren jämmerlich zerquet-
schet ward.

Dem Schlosse zur Wilda folgte auch
gar bald das zu Kauen / allwo der Königl.
Polnische General-Major de la Courtier, ein
Franzose / der vormals den Schweden ge-
dient und im Damm gelegen / die Moscowiti-
sche Besatzung / nach einer hefftigen Beläge-
rung und starcken Schiessen / zum Accord
brachte / krafft dessen sie am 16 / 26. Decemb.
nur etwann ein 100. Mann starck / unter 6.
Fahnen / mit Sack und Paack / klingendem
Spiel / und einem metallenen Stücke aufzo-
gen / und bis nach Dünaburg sicher begleitet
wurden. Hiermit nun war ganz Litthauen
dieser unangenehmen Grösse ganz wiederum
befreyet.

Die Litthauische Armee bezog hierauff an
den Moscowitischen Grängen die Winter-
Quartiere / und der Herr General Czarnetzky
führte mit seinen Königl. Polnischen Völ-
ckern bis unter Mohilov in der Ukraine
am Tieper gelegen / allwo er der Cosacken
und Tartarn wie auch des Frostes erwartete /

1661.

Der Mos-
cowitische
Commenda-
nte aber
wird ent-
hauptet.Alte Maur
fiel ein.Das
Schloß
Kauen
wird auch
den Mos-
cowitern
entzogen.Litthauer
gehen in
die Win-
ter-Quar-
tiere.

1661.

Der König
reiset wie-
der nach
War-
schau.

um desto besser über die daselbst befindliche viele Moräste in die Moscau einzubrechen.

Der König aber nahm indessen seinen Weg wieder zurück nach Warschau / auff welcher Reyse Se. Maj. am 9/ 19. Decemb. zu Grodno dem Begräbnuß ihres gewesenen ältesten Kammer. Herrns / Herrn Bullers/ beywohnte. Solchem nachreysete Se. Maj. auff Nowoderor / drey Meilen davon / hielt allda die Christ. Feyertage / und erreichte endlich die Stadt Warschau wieder / wohin ein allgemeiner Reichstag gegen den 10/ 20. Feb. nächst künftigen Jahrs außgeschrieben ward / worzu sich die Boywodschafften und Kreyße mit ihren Land. und Kreyß. Tügen / wie gebräuchlich / zu vorher allgemach fertig hielten / um ihre Deputirten oder Landbothen / zu dem Reichs. Tage zuerwehlen / und mit gehöriger Instruktion und Vollmacht zu versehen.

Instruktion
der Polni-
schen con-
federirten
für ihre zu
den Polni-
schen
Kreyß-
tügen ge-
schickte Ge-
sandten.

Ein gleiches thaten auch die conföderirte Kron. Völcker des Polnischen Adels / welche schon am 21. Novemb. (1. Decemb.) auß ihrem Mittel einige Gesandten erwählten / und mit gewisser Information versehen / was sie im Namen der gangen Armee / auß solchen Land. und Kreyß. Tügen den versammelten Ständen solten vorzubringen haben / nämlich:

1. Der gangen Ritterschafft / im Nahmen des Marschalls und der sämptlichen / so wol Polnischen als auch Außländischen Armee Bruderlichen Gruß zuvermelden / und Ihro / zubevorstehendem Landtage von dem höchsten Gott allen glücklichen Fortgang zu wünschen.

2. Sollen unsere Gesandten die Ritterschafft ersuchen / daß sie es nicht übel vermercken wolle / weil die Armee auch so gar mitten in ihr Vaterland kommen; Sintemalen sie solches nicht der Freyheit zu einigem Nachtheil / sondern bloß und allein auß höchster Nothurfft darzu getrieben / indem sie ihren verdieneten Lohn nicht kriegen können / gleich wie ihre Vorfahren / gethan.

3. Es zweiffelt der Armee nicht / man werde noch eingedenck seyn / was sie durch ihre Gesandten auß vorigem Landtage suchen lassen: Dannenhero sollen unsere Gesandten bitten die Ritterschafft der Armee Anforderung und Begehren mit jedes ihrige schliessen / und auß zukünftigen Reichstage durch ihre Gesandten mit vortragen lassen / auch neben den unserigen / mit gemeinem Rath / die Genugthuung dafür treiben wollen.

4. Es thut der Armee weh / daß da man ihr Vertröstung gethan / sie wurde in kurzem / wann der Reichstag käme / ihren verdieneten Lohn empfangen / und man siehet / daß sie betrogen worden / der Sold ihr auch noch weiter vorenthalten wird / sie gezwungen sey solche Mittel zuegreiffen / damit sie dermal eins ihres Bluts / welches sie / in dem sie für Gottes Ehr / Sr. Königl. Maj. Ruhm und

des Vaterlands Wolsahrt streitet und kämpfet / häufig vergossen / gebührenden Lohn davon tragen möge. Derohalben sollen die Gesandten die Ritterschafft bitten / daß sie solches nicht wolle übel auffnehmen.

5. Die Gesandten sollen im Nahmen und von wegen der sämptlichen so wol Polnischen / als auch Außländischen Armee inständigst anhalten / daß sich doch die Ritterschafft des hochedlen Herrns Hieronymi Radziesskans / der Kron Polen gewesenen Unter. Kancellers / als welchen das mißgünstige Glück um Gut und Ehren gebracht / und gar ins Elend hinauß gejagt hat / dieweil er gleichwol so viel Jahr her so viel Unglück außgestanden / nichts gutes aber dagegen genossen / erbarmen / und bey Sr. Königl. Maj. unserm allergnädigsten Herren inständige Vorbitte thun / daß ihm seine Ehre und seine sowol Erb. als Königl. Güter / die er vor diesem gehabt / mögen wieder werden.

6. Dieweil diese zwey Kempfer / als Rentmeister seyn / und sich von einer Landschaft auß Reichstage als einen gesandten schicken lassen / nicht können zugleich beystehen; So sollen derowegen unsere Gesandten / alle die jenigen / welche auß einigerley weise / der Reuterey vorgestanden / ersuchen daß sie anjago sich der Gesandtschaft begeben / und solches Ampt andern wolten lassen aufftragen.

7. Demnach der Armee / als rechtmäßigen und natürlichen Kindern ihres Vaterlands / und die mit der übrigen Ritterschafft gleiche Freyheit hat / obliegen will / zuzusehen damit dasselbige nicht eitlicher massen Schaden leyden möge / und aber für gewiß weiß / daß man auß jüngsten Reichstage mehr die Wahl des Fürstens von Conde / als die Freyheit und Verdienste der Armee befördert habe / über das auch siehet / das solche Wahl keinen Nutzen bringen werde / sondern den Reichschazungen zuwieder sey (dann wer hat jemals gesehen / daß man bey Lebzeiten eines Königs einen andern Herrn erwählet?) und daß die freye Wahl / auß welcher gleichsam wie auß einer Quelle alle Freyheiten hervorstieffen / gar leicht könne zu Grund gehen / und schwerlich hinsüro wieder zurecht gebracht werden: Derowegen nun sollen unseren Gesandten diese der gangen Armee Meynung öffentlich an Tag legen / daß die (Wie treuen Dürerthanen gebühret) niemanden anders für einen König erkennen will / als der sonst noch über sie zugebieten hat / und welchem sie daher langes Leben wünschet.

8. Nicht weniger bittert auch die Armee darumb / daß die Ritterschafft ihren gesandten einbinde / bey dem Reichstage darauff zutreiben / daß igtiger Schazmeister von der Zeit an / als er dieses Ampt angetreten / wie auch des lezteren / gewesenen Reichs Schazmeister Nachkommene / und alle andere / welche die

1661.

Ein.

1661.

Eintritt des Schatzes/der Kron zölle/ so wol in Lande als auff den Strömen/ und die Accisen oder ungelde/ auff einigertley Weise/ gehoben/ oder auff etliche Jahr gemithet haben/ von denen Commissarien/ welche theils von der Armee/ theils aber auff den Abgeordneten auff dem Reichstage hierzu verordnet worden/ Rechnung thun mögen: Dann auff solche weise wird nicht ein geringes zur Abzahlung der Armee herauf kommen.

9. Der Armee Bitte ist auch/ daß die von der Ritterschafft auff den Reichstage verordnete Gesandten daran seyn wollen/ damit der Herr Niczowitoffsky/ desgleichen auch alle andere/ welche vorm Jahr über die Winterquartier zuschalten und zuwalten gehabt/ Reichenschafft gebē/ wie sie selbige Winterlager angelegt. Denn obwol der Armee allerdings jedem was sie zufordern gehabt/ und die allgemeine Bezahlung anlangt/ ein Genügen geschē; So wird sie jedoch sich mit der Krone nicht eher vergleichen/ bis diese alle Rechnung gethan.

10. Desgleichen sollen unsere Gesandten bitten/ daß die Ritterschafft ihren Abgeordneten anbefehlen wolle/ daß sie auff den Reichstag treiben/ damit alle die jenigen/ so Kirchengut/ und die Gelder so von gewissen Personen zu der Armee Besoldung durch Testament vermacht worden/ wie auch das was der Papst geschossen/ unter ihr Verwahrung gehabt/ Rechnung thun/ wo sie mit hinkommen.

11. Die Armee weiß nicht auff was Ursach die Commissarien versprechen/ es werden die jenigen Gelder/ so auff verwichenem Reichstage angelegt worden/ von den Rentmeistern auff die Commission gebracht werden: Dannhero bittet sie/ daß solches Geld in allen Boywodschafften bey den Rentmeistern möge verbleiben/ und niemanden/ ohne der Armee wissen und willen gegeben werden. Dann welcher Rentmeister jemanden etwas von diesem Gelde geben wird/ soll solches wieder ersezen.

12. Die Armee weiß/ und hat es gelesen daß es in den Reichsschazungen verordnet/ daß von solchen Steuern etlichen grossen Herren des Lands ihre Schulden/ welche sie an die Kron zufordern/ eher müsten bezahlt werden/ als der Armee: Ist derohalben der Armee Begehren/ daß auff künfftigem Reichstage das Wiederpiel geordnet werde; Nemlich/ daß die Armee eher möge vergnügt/ als die Schulden bezahlt werden. Denn der arme Soldat/ so nichts hat/ ist desselben mehr benötiget/ als er wann ein Wohlhabender.

13. Legtlich sollen unsere Gesandten die Ritterschafft bittlich ersuchen/ daß sie ihren Gesandten doch wollen auferlegen/ daß sie darauff treiben/ damit der Armee einmal bey Heller und Pfening möge ein Genügen

geschēhen/ und die Bezahlung nicht weiter verschoben werden.

14. Weilen es mit der Armee so weit kommen/ daß sie die Mittel/ welche unsere Vorfahren pflegten in Schug zuhalten/ gebrauchen/ und die Königl. Einkünfte so lang/ bis ihr ein Genügen geschē/ zu sich ziehen muß/ und aber in den Preussischen Boywodschafften sich Königl. Güter finden/ als werden die Gesandten bitten/ daß solche den Commissarien von der Armee möchten übergeben werden.

Also instruirten auch die Littthauische Concedirten ihre Gesandten zum Reichstage mit gewissen Puncten/ kürzlich dahin gehend:

1. Ihr. Königl. May. sieg zu wünschen/ die Fahnen und Gefangenen zu präsentiren/ die beschreiben/ und ihre Meinung zusagen.

2. Von der Freiheit/ daß die Rechte in ihrer Krafft verbleiben mögen.

3. Daß Materia Electionis, durch die constitution, möge verbotten werden.

4. Daß die Gesandten von der Armee/ nebst den vonden Ländern in der Gesandten Stuben sollen sitzen und tractiren.

5. Daß die Feldherren nicht sollen zu ihren Lebens Zeiten/ sondern nur zu drey Jahren/ und das sub juramento, das ampt haben.

6. Die Herren Siegelbewahrer sollen rationem geben/ respectu Electionis principis de Conde, sollen auch nicht zu ihren Lebens Zeiten/ sondern nur von einem Reichstage zu dem andern das Ampt haben.

7. Daß Oeconomia Szvavvelska von ihrer abgetragenen Summa möge eliberiret werden.

8. Daß der Feldherr möge Rechnung machen seiner Expenen, was er auff der Armee aufgegeben.

9. Die Commendanten/ so auff den Bestungen gewesen/ sollen Reichenschafft geben/ wie sie dieselben verwahret/ auch wegen Übergab derselben an den Feind/ gerichtet werden.

10. Daß der Schatz möge Rechnung thun/ in Gegenwart der Gesandten von der Armee/ und der zu viel empfangen/ soll dasselbe wieder zurück geben.

11. Daß die unzeitige conferirte Güter durch die constitution, mögen inhibiret werden.

12. Vacantia, daß die niemanden/ als nur den Soldaten mögen gegeben werden/ und daß die Witwen keine Starosten mögen besizen.

13. Wegen des kleinen Stigels des Großfürstenthumbs Littauen/ welches tezt bey dem Feldherren/ daß solches möge der Republic abgegeben werden.

14. Insignia Regni, welche bey dem Feldmarschalck/ daß sie auch der Republic mögen abgegeben werden.

15. Daß die Neutrallität niemand möge

1661.

Instruction
der Littthauischen
Concedirten
für ihre
zum
Reichstage
geschickte
Gesandten.

ge

1661.

gegeben werden / weil der Fürst von Curland sie verwirret wie sich der Vorrath gefunden / wird nöthig seyn / daß er fidelitatem beeydige.

16. Daß die Armee dermal eins möge bezahlt werden / weil auff dem vorigen Reichs tag zugesagt worden ihnen zugeben / und eben wol nichts erfolget.

17. Vacantia, die Unverdienere haben / daß sie mögen denen dies verdient gegeben werden.

18. Herr Radziwils Güter / daß sie mögen der Armee confirmiret werden / auff daß / wann sie in dieselbe komt / es von J. R. Maj. nicht übel möge auffgenommen werden.

19. Diejenigen Städte / und Dörffer / so der Armee zugehören / daß sie bey derselben bleiben mögen.

20. Wegen der 200000. Gulden auff der comission zu Conzowitcy / weil sie nicht ab gegeben / daß sie mögen liquidiret werden.

21. Die Verfertigte Pfänder sollen wieder in den Schatz gegeben werden.

22. Daß die aufgegebenen Summen den Commillarien nach der Mosckau / wie auch der Armee / mögen liquidiret werden.

23. Nagosky Summ zufordern.

24. Daß die Obersten / so Regimenter gehabt / davon mögen Red und Rechenschaft geben.

25. Herr Woitwoda Justiz und andere zu recommandiren.

Was nun auff diesem Reichs Tage / wegen Befriedigung der beyden confederirten Armeen / verhandelt worden / wie auch bey diesen selbst denckwürdiges vorgegangen / ist in dem nächstfolgenden Jahre / unter diesen Polnischen Geschichten / zuvernehmen; Jetzt und nun folgt

Was in dem Königreiche Schweden / vornehmlich aber an dem Königl. Hofe in Stockholm / wie auch bey den auff den Grängen mit Moscau vorgewesenen Friedens Tractaten / und sonst in anderen Begegnungen / hier und dar / dieses 1661. Jahr über / denckwürdig vorgegangen.

Eule ist ominos.

A Er Anfang dieses Jahrs war allhie in diesem Reiche eben auch ganz ominos und nachdencklich / besonders in der Königl. Residenz Stadt Stockholm selbst / als am 3. Januarii / sich ein sehr grosse Eule / bey 6. Stunden lang / auff dem grossen Kirch Thurne daselbst / sehen ließ / welches / weil es dieser Orten was ungewöhnliches / man entweder auff ein grosses Sterben / oder neuen Krieg / wie öftters geschehen / auflegen wolte. So regte sich auch eben diesen Tag allhie ein starker Sturm auff Süd / Osten / welcher 5. Schiffe / so an der Brücke lagen / weg trieb / 3. in dem Norder Strohme unter dem

Sturm chut Schanden.

Schlosse an den Strand warff / und 2. so beschädigte / daß sie unweit davon sincken mußten.

Noch kummerhaftere Gedanken machte der obgedachte Comet Stern / welcher sich auch in diesem Reiche / zu Eingang des Februaris / mit langen Strahlen / als ein stummer Prophet und Busprediger / auff der grossen Himmels Kugel / gegen dem morgen im Osten / erzeigte. So bald nun derselbige vergangen / und nicht mehr gesehen ward / that sich etliche Tage hernach ein anderer merckwürdiger Stern hervor / welcher nach Mitternacht im Osten auff / und bey anbrechendem Tage halb Süden und halb Westen warts / wieder untergieng; Ware einer zihmlichen Größe / und schiene fast so helle / als der Mond / stund auch / dem Bedunckeln nach / etwas niedriger / als andere am Himmel sich befindende Sterne / behielt seinen klaren Schein / wenn schon alle andere Sterne verdunckelt wurden / und blieb auch also bis um 6. oder 7. Uhr an den Tag stehen / da er sich dann allgemach zuverliere begonne / und gleichsam ganz weg zu seyn schiene / aber alsobald wiederum / jedoch etwas dunckel / hervor kam / bis er endlich ganz und gar außblieb. Die ihn etwas genauer betrachteten / fanden bey ihm an beyden Seiten noch 2. gar kleine Sterne / deren der eine was hell / der ander aber so dunckel war / daß er fast nicht konnte erkannt werden.

Hierzwischen hatte / am 18. / 28. Januarii / Vormittage / um 10. Uhr / ein neulich ange langter Moscowitischer Envoyé bey dem Könige öffentlich Audienz / worzu er durch 2. Edelente auffgeholet ward. Sein Gewerbstund allein in überreichung eines Schreibens von seinem Ezaar / auff welches er um Antwort und Abfertigung bath. So bald dieser abgeführt worden / ward ein Fürstl. Hollsteinscher Envoyé auffgeholet / dessen Anbringen mehrentheils in einem Compliment bestunde: Auff den folgenden Tag ließ der König den Moscowiter durch die vorgedachte beyde Edelente tractiren / und am 9. / 19. Februarii / gab man ihm seine Abfertigung / dahin gehend / daß die tractaten auff den Grängen (als wohin die Königl. Herren Comillarien schon verreyset waren) vorgenommen werden sollten.

Ein kläglicher Zufall betraff in dessen des Herrn Reichs Kanzlers mittelsten Sohn / welcher / als er von jemanden Abschied nehmen wolte / und durch das Abziehen seiner Mütze ein muthiges Pferd bey den hinterfüßen berührte / von demselbigen jämmerlich zu Boden und also todt geschlagen ward / war sonst ein Herrlein von 10. Jahren und sehr guter Hoffnung.

Anderere Leute erschrockte man mit den unterschiedlichen Gespensten / in dem einige allezeit nach Mitternacht einen grossen schwarzen Mann wolten gesehen und redend gehört haben: Er wolte hinter denen her / so weite

1661.

Comet läßt sich sehen / Und noch ein anderer neuer Stern

Moscowitischer Envoyé hat Audienz.

Ein Pferd erschlägt des Reichs Kanzlers Sohn.

Die Leute werden mit Gespensten erschrockt.

No.